

UNTERSUCHUNGEN ZUR HISTORISIERENDEN RÜSTUNG  
IN DER RÖMISCHEN KUNST\*

In zahllosen Darstellungen der römischen Kunst sind gerüstete Krieger überliefert. Sie erscheinen in Gestalt von Göttern, als mythische Helden, als irdische Herrscher, aber auch als Offiziere und einfache Soldaten des römischen Heeres. Wenn man ihre Rüstung auf antiquarische Genauigkeit hin überprüft und dabei mit Originalfunden vergleicht, so wird man in vielen Fällen vergeblich nach Übereinstimmungen zwischen diesen und jenen suchen. Bemerkenswert sind vor allem die zahlreichen griechischen Rüstungsstücke, obwohl doch Legionäre und Auxiliarsoldaten in Wirklichkeit ganz anders ausgerüstet waren.

Griechische Bewaffnung in der römischen Kunst  
am Beispiel der Gemma Augustea

Das sei am Beispiel der Gemma Augustea (Taf. 37, 1), einem Hauptwerk römischer Staatskunst erläutert<sup>1</sup>. Auf die in der wissenschaftlichen Literatur geäußerten differenzierten Interpretationen der Darstellung braucht hier nicht eingegangen zu werden; für die vorliegende Fragestellung genügt es, zu wissen, daß im oberen Bildfeld ein Sieg des julisch-claudischen Kaiserhauses verherrlicht wird, auf den sich die Szenen des unteren Frieses in symbolischer Bildsprache beziehen. Obwohl die »unrömischen Züge des unteren Streifens« (Eichler) lange erkannt sind und darin etwa die griechische Panzerung der Schwergerüsteten schon früh richtig angesprochen wurde<sup>2</sup>, bleibt ein Vergleich der dargestellten Rüstungen und Waffen mit Originalfunden noch durchzuführen.

### Die Helme

Unter den sieben Helmen finden sich zwei Vertreter des attischen Typs (H 1 und H 2; Taf. 38, 1. 2. — Zu unserer Numerierung der Rüstungsstücke auf der Gemma Augustea vgl. Taf. 37, 2). Der in der griechischen Kunst beliebte attische Helm (Abb. 1, 1) ist durch eine halbkugelförmige Kalotte, eine Verstärkung über

\*) Erweiterte Fassung eines Vortrages, der am Vorabend der Verwaltungsratssitzung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 1979 in Mainz und beim 12. Internationalen Limeskongreß 1979 in Stirling gehalten wurde (vgl. *Roman Frontier Studies 1979* [Hrsg. W. S. Hanson u. L. J. F. Keppie] BAR International Series 71 [III], 1980, 1091 ff.).

Für die Anfertigung der Zeichnungen danke ich J. Ribbeck, für die rasche Beschaffung von Fotovorlagen F. Baratte im Musée du Louvre Paris, W. Heilmeyer, Antiken-Museum Berlin, H. Hellenkemper, Römisch-Germanisches Museum Köln, W. Hornbostel, Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, W. Oberleitner, Kunsthistorisches Museum Wien, H. Oehler, Forschungsarchiv für römische Plastik Köln und M. Vickers, Ashmolean Museum Oxford. Für hilfreiche Auskünfte und weiterführende Gespräche habe ich D. Baatz, Saalburgmuseum, und meinen Kollegen im RGZM, besonders O. Höckmann, E. Künzl und K. Weidemann zu danken. P. Dintsis, Wien, ermög-

lichte mir die Einsicht in seine im Druck befindliche Dissertation »Untersuchungen zu den hellenistischen Helmtypen«. Auch ihm danke ich sehr.

1) A. Furtwängler, *Die antiken Gemmen* (1900) I Taf. 56; II 257 f; III 314 f. — F. Eichler u. E. Kris, *Die Kameen im Kunsthistorischen Museum* (1927) 52 ff. Taf. 4. — H. Kähler, *Alberti Rubeni dissertatio de Gemma Augustea* (1968).

Zur Frage, ob Werke dieser Gattung als Denkmäler der Staatsrepräsentation zu betrachten sind, vgl. U. Hausmann, *Zur Typologie und Ideologie des Augustusporträts*. In: *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt* (Hrsg. H. Temporini) II 12, 2 (1981) 589 mit Anm. 292.

2) Zu griechischen Elementen in der Rüstung äußerten sich schon pauschal: Furtwängler (Anm. 1) II 258. — E. Loewy, *Intorno alla Gemma Augustea di Vienna*. *Rend. Pont. Accad. Rom.* 3, 1924-25, 49 ff. bes. 53 ff. — Eichler u. Kris (Anm. 1) 55.

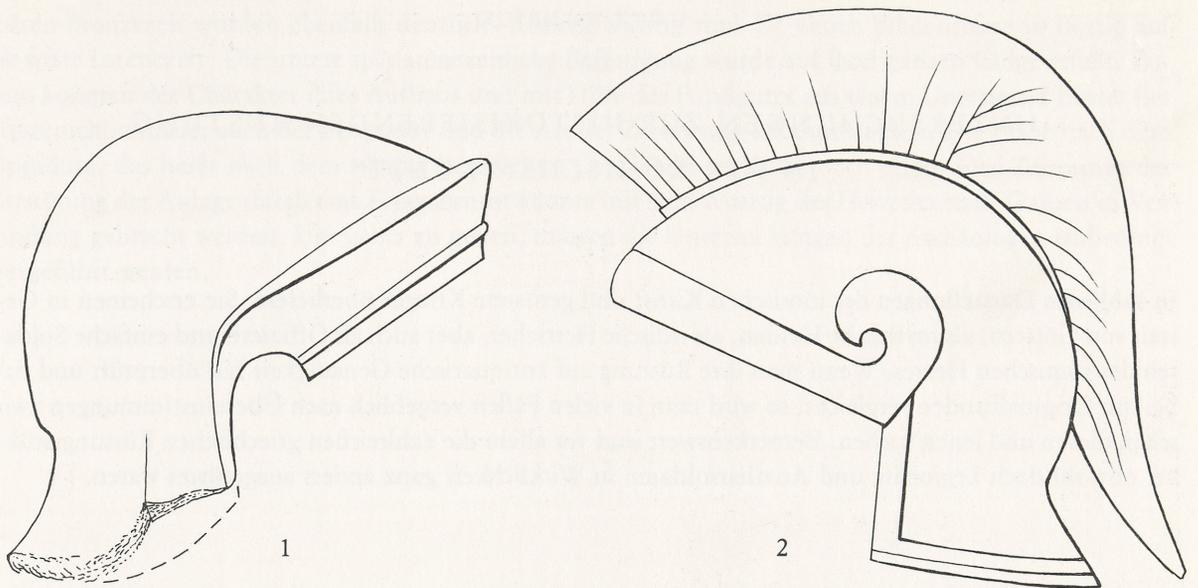


Abb. 1 Attische Helme von Athenadarstellungen. — 1 Aegina, Ostgiebel des Aphaia-Tempels (vgl. Anm. 3) — 2 Urkundenrelief des Vertrages von 403 v. Chr. zwischen Athen und Samos (vgl. Anm. 4).

der Stirn (Stirnbügel) und einen — meist senkrecht — herabgezogenen Nackenschutz charakterisiert<sup>3</sup>; teilweise hat er Wangenklappen und einen Busch unterschiedlichster Form. Seit dem späten 5. Jahrhundert v. Chr.<sup>4</sup> läuft der Stirnbügel seitlich über den Ohren häufig in Voluten aus<sup>5</sup> (Abb. 1, 2). Eines der Exemplare auf der Gemma Augustea (H 1) zeigt den beim attischen Typ seltener vorkommenden schräggestellten Nackenschutz.

Originale des attischen Helmtyps haben sich bisher nicht gefunden, wohl aber Exemplare, die eindeutig als Varianten bezeichnet werden können. Sie stammen von folgenden Fundorten (die Nummern der Liste entsprechen jenen der Abb. 2):

1. Melos, Griechenland. Bronzehelm (Taf. 38, 3). Berlin, Antikemuseum, Staatl. Museen, Preußischer Kulturbesitz.  
B. Schröder, Arch. Anz. 20, 1905, 22. — Ders., Jahrb. DAI 27, 1912, 328 Beil. 13, 3.
2. Melos, Griechenland. Bronzehelm (Taf. 38, 4). Paris, Louvre.  
B. Schröder, Arch. Anz. 20, 1905, 23. — Ders., Jahrb. DAI

27, 1912, 328 Beil. 13, 2. — A. de Ridder, Les bronzes antiques du Louvre 2 (1915) Nr. 1106 Taf. 65.

3. Prodromi, Epirus, Griechenland. Eisenhelm mit Gold- und Silberbeschlägen (Taf. 38, 5). Brandbestattung in einem Tumulus mit reicher Grabausstattung, u. a. ein zweiter Helm, Muskelpanzer, Schwert, Bronzehydria, vergoldeter Kranz, Eisenstrigilis.

3) Vgl. z.B. Athena vom Ostgiebel des Aphaia-Tempels in Aigina: D. Ohly, Die Aegineten 1. Die Ostgiebelgruppe (1976) Taf. 3. — Athenadarstellungen in der Vasenmalerei: P. E. Arias u. M. Hirmer, Tausend Jahre griechische Vasenkunst (1960) Taf. 84. 88. 134. 147. — Athenadarstellungen auf Münzen: P. R. Franke u. M. Hirmer, Die griechische Münze (1964) Taf. 116 ff. u. Taf. XII.

4) Athena auf dem Urkundenrelief des Vertrages von 403 zwischen Athen und Samos: J. Charbonneau, R. Martin u. F. Villard, Das klassische Griechenland (1971) Abb. 187.

Vgl. die von J. Borchhardt, Die Bauskulptur des Heroons von Limyra (1976) 63, zusammengestellten Beispiele attischer Helme in der Reliefplastik des 4. Jhs. v. Chr. Gelegentlich tauchen in der Vasenmalerei schon wesent-

lich früher Beispiele auf, bei denen die Voluten über den Ohren als auf den Helm gemaltes Ornament zu verstehen sind, während der Stirnbügel vom Maler als plastisch gestaltetes Detail wiedergegeben ist: vgl. die um 500 v. Chr. angesetzte Hydria des Hysis in München, R. Lullies, München, Museum antiker Kleinkunst 5. Corpus Vasorum Antiquorum Deutschland (1961) Taf. 224 (= Deutschland 939).

5) Hier mag der Einfluß der seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. in der griechischen Vasenmalerei vorkommenden sog. thrakischen Helmformen (B. Schröder, Thrakische Helme. Jahrb. DAI 27, 1912, 317 ff. bes. Abb. 1) eine Rolle gespielt haben. Bei diesen endet der vorspringende Stirnschild seitlich oftmals in Voluten.

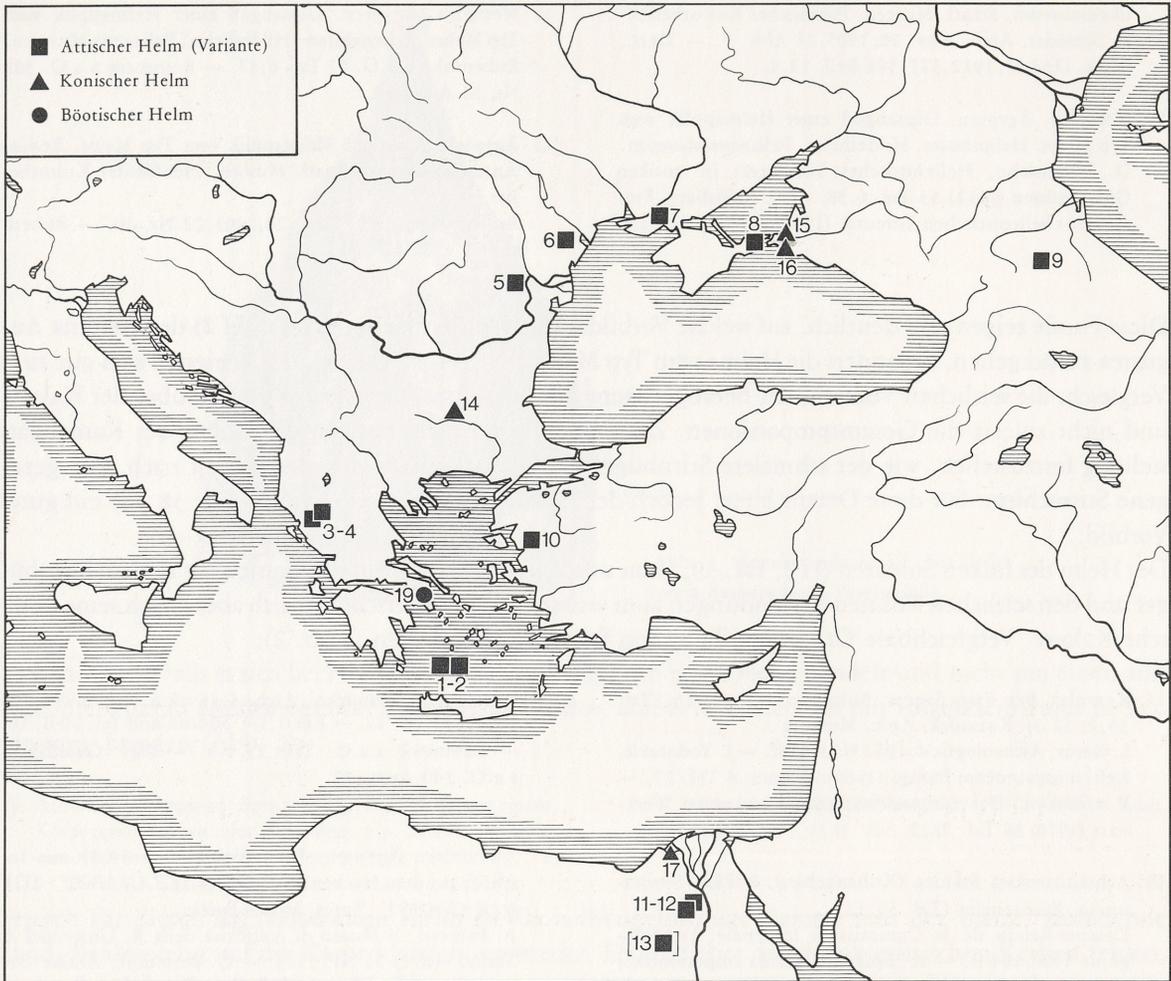


Abb. 2 Originalfunde der auf der Gemma Augustea dargestellten Helmtypen. Die Numerierung entspricht der Liste im Text.

- A. Choremis, *Μετάλλινος ὄπλισμός ἀπὸ τὸν τάφο στὸ Προδρόμι τῆς Θεσσαλονίκης*. Athens Ann. Arch. 13, 1980 H. 1, 3 ff. Abb. 7. — D. Rakantsanis u. B. Otto, Das Grab von Prodrömi. Antike Welt 11, 1980 H. 4, 55 ff. Abb. 1-2.
4. Prodrömi, Epirus, Griechenland. Der zweite Eisenhelm aus dem unter Nr. 3 genannten Grab. Choremis a.a.O. Abb. 8.
5. Gavani, Kr. Bräila, Rumänien. Bronzehelm (Taf. 38,6) aus einem Hügelgrab. Bräila, Museum.  
N. Harțuche u. F. Anastasiu, Catalogul colectiv al colecției de arheologie a Muzeului Brăilei (1976) Abb. 384. — Die Daker (Hrsg. Historische Museen der Stadt Köln; 1980) 141 Nr. 33 Abb. 15.
6. Bubui, Moldauische SSR, Sowjetunion. Bronzehelm (Taf. 38,7). Moskau, Historisches Museum.  
B. Z. Rabinovič, Šlemy skifskogo perioda. Trudy otdela istorii pervobytnoi' kul'tury 1 (1941) 157 Taf. 21,2. — E. V. Cernenko, Skifsky dospech (1968) 89 Abb. 47.
7. Kamenka-Dneprovskaya, Ukrainische SSR, Sowjetunion. Bronzehelm (Taf. 38,8). Kherson, Museum.
8. Kertsch, Ukrainische SSR, Sowjetunion. Eisenhelm mit Silberbeschlägen (Taf. 38,9). Brandgrab mit reicher Ausstattung (Abb. 5 u. 6): zwei Tonurnen, Bronze- und Silberstrigiles, Silbergefäße, bronzener Reliefspiegel, Goldschmuck, Überreste eines Schwertes und eines Ovalschildes, Lysimachosstater. Leningrad, Ermitage.  
Antiquités du Bosphore Cimmérien (1854) LXIII. CXL VIII ff. 191 ff. Taf. VII, 7; IX, 1; XI, 1; XV, 1; XVI, 1; XVII, 7; XXVIII, 1-3; XXX, 1; XXXI, 3. 3 a. — B. Schröder, Jahrb. DAI 27, 1912, 328 Beil. 13, 4. 5. — W. D. Blawatzki, Očerki vocennogo dela v antičnich gosudarstvach severnogo pricernomorj (1954) 84 Abb. 37, 2.
9. Ordzhonikidze (chem. Vladikavkaz), RSFSR, Sowjetunion. Bronzehelm (Taf. 38,10). Leningrad, Ermitage.  
A. Baumeister, Denkmäler des klassischen Altertums 3 (1889) 2036 Nr. 2216. — Rabinovič a.a.O. 159 Anm. 1 Taf. 23.
10. Pergamon, Türkei. Bronzehelm (Taf. 38,11). Berlin, An-

- tikenmuseum, Staatl. Museen, Preußischer Kulturbesitz. B. Schröder, Arch. Anz. 20, 1905, 23 Abb. 9. — Ders., Jahrb. DAI 27, 1912, 327. 344 Beil. 12, 4.
11. Memphis, Ägypten. Gipsabguß einer Helmapplik vom Typ Melos: Heliosbüste. Hildesheim, Pelizaeus-Museum. O. Rubensohn, Hellenistisches Silbergerät in antiken Gipsabgüssen (1911) 53 Taf. 6, 38. — C. Reinsberg, Studien zur hellenistischen Toreutik (1980) 309 Nr. 32 Abb. 45.
12. Memphis, Ägypten. Gipsabguß einer Helmapplik vom Typ Melos: Athenabüste. Hildesheim, Pelizaeus-Museum. Rubensohn a.a.O. 51 Taf. 6, 37. — Reinsberg a.a.O. 308 Nr. 31 Abb. 44.
13. Ägypten. Bronzene Helmapplik vom Typ Melos. Berlin, Antikenmuseum, Staatl. Museen, Preußischer Kulturbesitz. B. Schröder, Arch. Anz. 20, 1905, 22 Nr. 10. — Rubensohn a.a.O. 52 Abb. 6.

Diese Funde zeigen sehr deutlich, auf welche Vorbilder die attischen Helme (H 1 u. H 2) der Gemma Augustea zurückgehen. Besonders die Helme vom Typ Melos (Nr. 1-4. 8; Taf. 38, 1-3. 9) eignen sich gut zum Vergleich: die seitlichen Voluten, der herabgezogene Nackenschutz, der schmale Kamm über der Kalotte und nicht zuletzt die Gesamtproportionen. Zwar sind auch Abweichungen gegenüber der Kameodargestaltung festzustellen, wie der schmalere Stirnbügel und der unterhalb von diesem weit nach vorn gezogene Stirnschirm. Für diese Details bietet jedoch der Helm von Pergamon (Nr. 10; Taf. 38, 11) ein gutes Vorbild.

Der Helm des linken Soldaten (H 3; Taf. 39, 1) im unteren Fries der Gemma Augustea hat in dem Stirnbügel und den seitlichen Voluten Verbindungen zum attischen Typ, unterscheidet sich aber durch seine konische Kalotte. Vergleichbare Originale gibt es von folgenden Fundorten (Abb. 2):

14. Kazanlak, Bez. Stara Sagora, Bulgarien. Bronzehelm (Taf. 39, 2; 52, 3). Kazanlak, Arch. Museum. L. Getov, Archeologija 4, 1962 H. 3, 41 ff. — J. Todorović, Kelti u jugoistočnoj Europi (1968) 73 Anm. 4 Taf. 27. — V. v. Graeve, Der Alexandersarkophag und seine Werkstatt (1970) 88 Taf. 78, 5.
15. Achantizovskaja Staniza (Kubangebiet), RSFSR, Sowjetunion. Bronzehelm (Taf. 39, 3). Compte-Rendu de la Commission Impériale Archéologique 1900, 104 ff. — A. Spizyn, Izvestija Imperatorskoj Archeologičeskoj Komissii 29, 1909, 23 Nr. 25. 30 f. Abb. 1-2. — Ebert, s.v. Südrußland 110 Taf. 42 A. — M. Rostowzew, Skythien und der Bosphorus (1931) 552 f. — Rabinovič a.a.O. 99 f. Taf. 24.
16. Merdshana (Tamanhalbinsel), RSFSR, Sowjetunion. Bronzehelm (Taf. 39, 4) aus einem Kurgan mit zahlreichen Beigaben. Leningrad, Ermitage.
17. Alexandria, Ägypten. Bronzehelm (Taf. 39, 5) mit Inschrift auf dem Nackenschutz: ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΤΟΥ ΝΙΚΑΝΔΡΟΣ. Turin, Museo Egizio. A. Fabretti, Il Museo di Antichità della R. Università di Torino (1872) 25 Nr. 7173. — O. Benndorf, Antike Gesichtshelme und Sepulcralmasken (1878) 18 Anm. 3. — v. Graeve a.a.O. 89 Taf. 78, 3. 4.
18. Fundort unbekannt. Bronzehelm (Taf. 39, 6; 51, 5) mit Inschrift: ΜΗΝΟΦΙΛΟΥ. Oxford, Ashmolean Museum. H. W. Catling, Archaeological Reports 21, 1974-75, 34 f. Abb. 13.

Die konische Form der Kalotte sowie der Stirnbügel, der in der Mitte giebelartig gebildet ist und seitlich in Voluten ausläuft, verbinden die Helme Nr. 14-18 mit der Darstellung des Helmes H 3 auf der Gemma Augustea. Anders ist bei den Originalen nur der untere Abschluß der Kalotte: ein abgewinkelter waagerechter oder schräger Rand, der wie eine Krempe aussieht. Das wird auch bei dem Helm von Merdshana (Nr. 16; Taf. 39, 4) nicht anders gewesen sein, obwohl er in seinem fragmentierten Zustand der Kameodargestaltung vollkommen gleicht. Daß man aber auch bei Originalhelmen hellenistischer Zeit mit einem einfachen glatten unteren Kalottenabschluß rechnen darf, beweist der konische Eisenhelm aus einem Kurgan der Staniza Ladoshkaja im Kubangebiet, der nach den Befunden ins 3.-1. Jahrhundert v. Chr. gehört (Abb. 3)<sup>6</sup>. Er wurde jedoch nicht in unsere Liste und in die Verbreitungskarte aufgenommen, weil er das in diesem Zusammenhang wichtige Detail des Stirnbügels und der seitlichen Voluten nicht besitzt oder zumindest bei dem unrestaurierten Zustand zur Zeit seiner Publikation nicht erkennen läßt.

Für die übrigen Helme auf der Gemma Augustea sind nicht so ohne weiteres Originalfunde als Vorbilder

6) Raskopi N. I. Veselovskij, Kubanskaja oblast'. Otcét Imperatorskoj Archeologičeskoj Komissii 1902 (1904) 74 f.

— G. Waurick in: Die Numider (Hrsg. H. G. Horn u. Chr. B. Rieger, Rhein. Landesmuseum Bonn; 1979) 315 f.

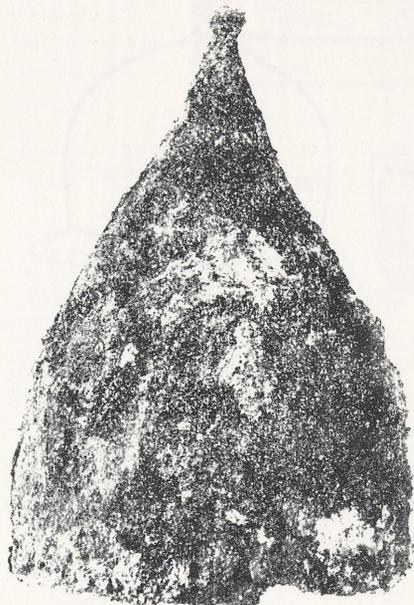


Abb. 3 Staniza Ladoshkaja, Eisenhelm  
(nach Raskopi N. I. Veselovskij).

zu benennen. Falls es sich bei H 4 (Taf. 39, 7) überhaupt um einen Helm handelt und nicht um einen ausladenden Filzhut ähnlich dem breitkrepfigen Petasos, läßt er sich allenfalls mit folgendem Fund in Verbindung bringen (Abb. 2):

19. Athen, Griechenland. Bronzehelm (Taf. 39, 8) aus einem Körpergrab mit weiteren Beigaben: u. a. Schwert, Alabastr-Alabastra, eiserne Beschläge, Knöpfe usw.

O. Alexandri, *Κράνος »Βοιωτιουργής« ἐξ Ἀθηνῶν*. Arch. Ephemeris 1973, 93 ff. Taf. 52 ff.

Typisch für diesen sog. böotischen Helm ist die halbkugelförmige Kalotte und der breite, ausladende Rand. Beides kehrt auf der Kameodarstellung wieder. Da hier aber die charakteristischen Kerben fehlen, die im Rand des Fundstückes auf beiden Seiten angebracht sind, soll der Vergleich nicht überbeansprucht werden.

Noch schwieriger ist es, dem Helm auf dem Tropaion (H 5; Taf. 39, 9) ein Original an die Seite zu stellen. Die sehr undeutliche Darstellung läßt an der Vorderseite der halbkugelförmigen Kalotte die schwache Andeutung eines giebelförmigen Stirnbügels erkennen. Unten schließt die Kalotte mit einem breiten, schräg abfallenden Rand ab, der an den Seiten so weit herabhängt, daß hier nur die Wangenklappen gemeint sein können. Wenn diese Beschreibung zutrifft, dann muß sich der Gemmenschneider einen Helmtyp vorgestellt haben, dem z. B. ein Exemplar unbekanntes Fundorts in Hamburg<sup>7</sup> angehört (Taf. 39, 10) und der in hellenistischer Kunst — etwa am Pergamonaltar (Taf. 39, 11)<sup>8</sup> — häufig vorkommt.

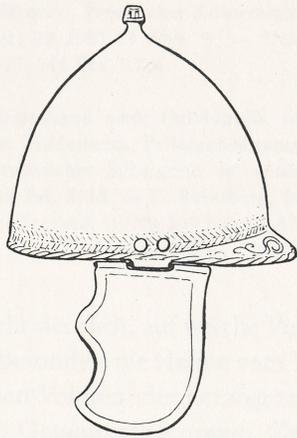
Der Helm der Roma (H 6; Taf. 40, 1) ist nicht besonders charakteristisch gestaltet und daher schwer einzuordnen. Es scheint eben jener attische Helm zu sein, den Athena in der griechischen Kunst schon seit Jahrhunderten trägt: z. B. bei der Varvakionstatuette (Taf. 40, 2)<sup>9</sup>, die auf das Kultbild der Athena Parthenos in Athen aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. zurückgeht. Vergleichbar ist der Grundtyp des Helms mit den drei Büschen, der bei der Statuette nur reicher verziert ist und Wangenklappen besitzt. Entsprechende Originalfunde fehlen ebenso wie im Falle des letzten noch zu besprechenden Helms H 7 (Taf. 40, 3).<sup>\*</sup> Dieser wirkt wie eine Mischung aus attischem und korinthischem Typ: vom attischen stammen die Voluten und die halbkugelförmige Kalotte mit Kamm, während die lang ausgezogene Spitze über der Stirn eindeu-

7) R. Pagenstecher, Arch. Anz. 32, 1917, 92 Abb. 12.

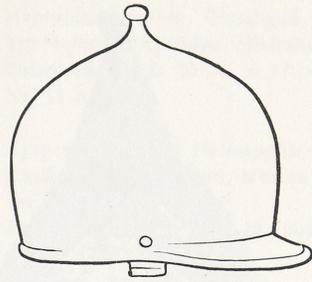
sche Griechenland (1971) Abb. 305.

8) J. Charbonneaux, R. Martin u. F. Villard, Das hellenisti-

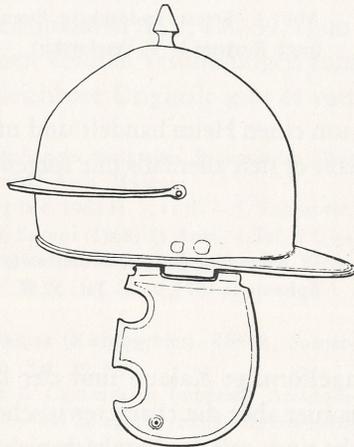
9) W.-H. Schuchhardt, in: Antike Plastik II (Hrsg. W.-H. Schuchhardt; 1963) 31 ff. Taf. 20 ff.



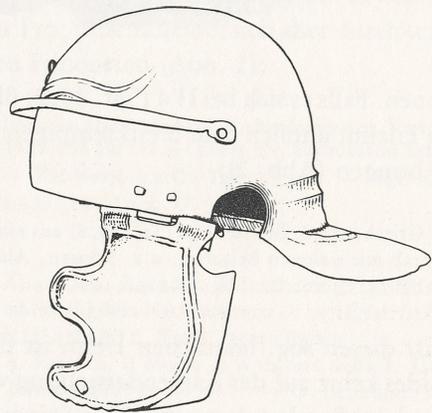
Konischer Helm  
mit Scheitelknauf



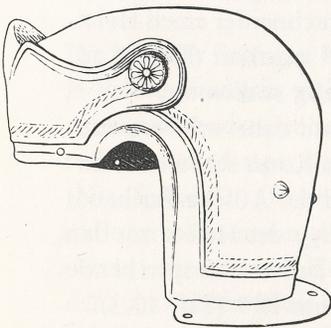
Typ Buggenum



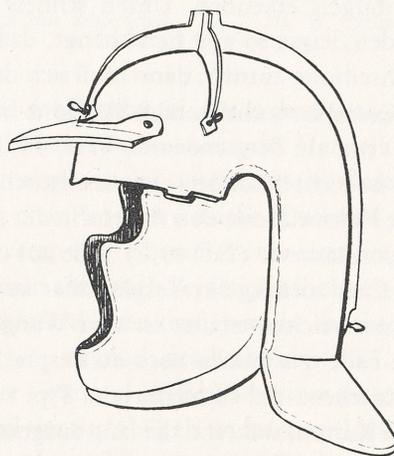
Typ Hagenau



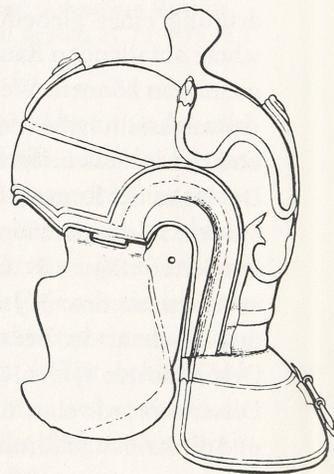
Typ Weisenau



Typ Guisborough



Typ Niederbieber



Typ Heddernheim

Abb. 4 Schematische Übersicht der wichtigsten römischen Helmtypen.

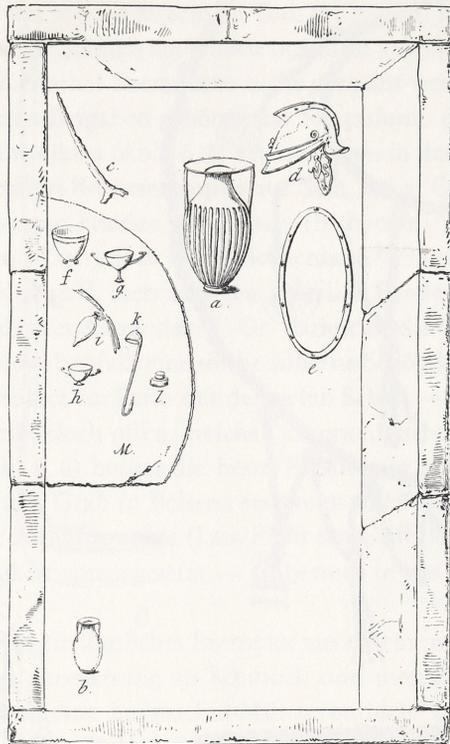


Abb. 5 Kertsch. Planskizze des Steinplattengrabes von der »Chaussée de la Quarantaine« (nach »Antiquités du Bosphore Cimmérien«).

tig unter dem Einfluß des korinthischen steht. Es handelt sich um eine im Fundbestand nicht nachweisbare Mischform. Varianten, die alle durch einen weit nach vorn gezogenen Stirnschirm und seitliche Voluten charakterisiert sind, kommen in der hellenistischen Kunst vor (Taf. 40, 4)<sup>10</sup>.

Überprüft man die auf der Gemma Augusta dargestellten Helme mit den aus Originalfunden bekannten römischen Helmtypen (Abb. 4)<sup>11</sup>, so sind keinerlei Übereinstimmungen festzustellen. Selbst Typ Guisborough<sup>12</sup>, der wegen seines Stirnbügels und der seitlichen Voluten als einziger auf den attischen Helmtyp zurückgeht, sieht anders aus als die Helme auf dem Kameo. Jene gehören — soweit bestimmbar — ausnahmslos griechischen Typen an. Die Fundorte der verglichenen Originale liegen durchweg in Griechenland oder in Ländern der hellenistischen Welt (Abb. 2). Das in unsere Liste aufgenommene Exemplar unbekanntes Fundorts (Nr. 18) erweist sich durch die griechische Inschrift gleicher Herkunft.

Nur bei wenigen der genannten Helme gibt es äußere Anhaltspunkte für eine Datierung. Der Helm von Kertsch (Nr. 8) stammt aus einem Steinplattengrab in einem Tumulus, der an der »Chaussée de la Quarantaine« östlich der Stadt gelegen hat<sup>13</sup>. Das Inventar des 1834 entdeckten Brandgrabes (Abb. 5) wurde in den »Antiquités du Bosphore Cimmérien« 1854 zum größten Teil abgebildet (Abb. 6, 1-11); für einige der dort nicht abgebildeten Funde wurden vergleichbare, in demselben Werk publizierte Formen genannt (Abb. 6, 12-13). Den ersten chronologischen Anhaltspunkt bietet der Goldstater des Lysimachos, der den auf dem

10) z.B. Waffenfries vom Athenaheiligtum in Pergamon: E. Löwy, Die Anfänge des Triumphbogens (1928) Abb. 13. — Vgl. Anm. 130.

11) Nachweise für die in Abb. 4 zusammengestellten wichtigsten römischen Helmtypen sind am leichtesten zugänglich in: H. Russel Robinson, The armour of imperial Rome (1975).

12) Zum namengebenden Fund von Guisborough, Yorkshire: J. M. C. Tynonbee, Art in Britain under the Romans (1964) 293 f. Taf. 67 c. 68 a. b.

13) Vgl. Karte 1 in den »Antiquités du Bosphore Cimmérien« (1854), Atlasband.



Abb. 6 Kertsch. Auswahl der Beigaben des Grabes von der »Chaussée de la Quarantaine« (nach »Antiquités du Bosphore Cimmérien«). Nr. 12 und 13 geben nicht die in diesem Grab gefundenen Gefäße wieder, sondern vergleichbare Formen aus anderen Gräbern. — 1-3.8-11 Gold. — 5-7.12 Silber. — 4 Bronze. — 13 Keramik. — Verschiedene Maßstäbe.

Revers erscheinenden Königstitel von 306 bis zu seinem Tod 281 v. Chr. führte. Allerdings wurden solche Münzen von zahlreichen griechischen Städten auch noch posthum geprägt<sup>14</sup>, so daß eine untere zeitliche Grenze für das Prägedatum des Kertscher Exemplares nicht genannt werden kann<sup>15</sup>.

Zu den chronologisch eingrenzbaren Beigaben gehören das Simpulum, der Amphoriskos, die Schale sowie die Tonpelike. Das silberne Simpulum (Abb. 6, 5) vertritt einen in der griechischen Toreutik zahlreich belegten Typ<sup>16</sup>. Als Beispiele seien ein Bronzeexemplar aus dem 348 v. Chr. zerstörten Olynth<sup>17</sup> genannt sowie die Stücke aus den geschlossenen Funden von Prusias (Bithynien)<sup>18</sup> und Panderma (Phrygien)<sup>19</sup> in Kleinasien, Nikisiani, Potideia und Derveni in Nordgriechenland<sup>20</sup>, Montefortino<sup>21</sup> in Italien sowie aus dem Karagodeuašch-Kurgan am Kuban<sup>22</sup>. Stets weist das jeweilige Fundensemble auf das 4. bzw. 3. Jahrhundert v. Chr. Durch einen Goldstater Alexanders d. Gr. datiert ist das Grabinventar aus dem Zelenskij-Kurgan auf der Tamanhalbinsel, das ebenfalls eine solche silberne Schöpfkelle enthielt<sup>23</sup>. Wenn dieser Typ mit der flachen Schale — im Gegensatz zur Form mit der tiefen Schale — auch als spätklassisch-frühhellenistisch bezeichnet wird<sup>24</sup>, so bleibt doch offen, welchen chronologischen Spielraum er wirklich zuläßt. Der silberne Amphoriskos<sup>25</sup> (Abb. 6, 6) besitzt die beste Parallele in einem silbernen Balsamarium mit etruskischer Inschrift, das aus einem Grab in Bolsena stammen soll<sup>26</sup>. Das reichhaltige Inventar<sup>27</sup> bietet jedoch nicht mehr als einige vage Anhaltspunkte (Lasa-Figur am Griff der flachen Bronzeschale), um den Fund — seine Zusammengehörigkeit vorausgesetzt — frühestens in das späte 4. und 3. Jahrhundert v. Chr. zu datieren.

An Stelle der Silberschale wurde nur ein ähnliches Exemplar aus einem in der Nähe gelegenen Grab abgebildet (Abb. 6, 12), dessen reiche Ausstattung an Schmuck und toreutischen Erzeugnissen als einzigen außerstilistischen Datierungshinweis eine Lysimachos-Münze enthielt<sup>28</sup>, so daß hier derselbe Terminus post quem wie bei dem Grab mit dem Helm gegeben ist.

Die beiden Tonurnen wurden in der Publikation nicht abgebildet, für eine davon jedoch ein vergleichbares Gefäß benannt (Abb. 6, 13). Dieses gehört zur sog. Schwarzfirniskeramik der spätklassischen und frühhellenistischen Zeit<sup>29</sup>, die vor allem nach Aussage des Fundmaterials aus den Nekropolen von Alexandria bis

14) B. V. Head, *Historia Numorum* (2. Aufl. 1911) 285.

via. Mon. Ant. 9, 1901, 697 Taf. 9, 4. — Oliver (Anm. 16) Nr. 30.

15) Vgl. die von M. R. Alföldi, *Antike Numismatik II* (1978) 260 zitierte Literatur.

22) A. Lappo-Danilevskij u. V. Mal'mberg, *Drevnosti južnoj Rossij. Kurgan Karagodeuašch. Materialy po archeologii Rossij* 13 (1894) Taf. 6, 2. — Vgl. V. F. Gajdukevič, *Das bosporanische Reich* (1971) 147 f.

16) D. E. Strong, *Greek and roman gold and silver plate* (1966) 91 f. — A. Oliver, *Silver for the gods* (Hrsg. The Toledo Museum of Art; 1978) Nr. 13. 15. 30.

23) B. Pharmakowsky, *Arch. Anz.* 1913, 180 ff. Abb. 11. — Gajdukevič (Anm. 22) 150 f.

17) D. M. Robinson, *Metal and minor miscellaneous finds. Excavations at Olynthus* 10 (1941) 194 ff. Taf. 50, 614.

24) Strong (Anm. 16) 92.

18) K. A. Neugebauer, *Antiken in deutschem Privatbesitz* (1938) 47 Taf. 90 f. — D. v. Bothmer, *Ancient art from New York private collections* (1961) Nr. 266. — Strong (Anm. 16) 92.

25) Strong (Anm. 16) 103. — Vgl. L. G. Eldridge, *A third century etruscan tomb. Am. Journ. Arch.* 22, 1918, bes. 274.

19) B. Schröder, 74. Berl. Winkelmannsprogramm (1914) 8 Nr. 12 Abb. 3.

26) Strong (Anm. 16) 103 Taf. 28 A. — Oliver (Anm. 16) Nr. 23.

20) Potideia: *Arch. Deltion* 21, 1966, 343 f. Taf. 361. — *Bull. Corr. Hell.* 94, 1970, 1066 Abb. 392.

27) A. Furtwängler, *Neue Denkmäler antiker Kunst III. In: Kleine Schriften II* (Hrsg. J. Sieveking u. L. Curtius; 1913) 515 Abb. 16. — G. M. A. Richter, *Greek, etruscan and roman bronzes. The Metropolitan Museum of Art* (1915) 180 ff. — Dies., *Handbook of the etruscan collection. The Metropolitan Museum of Art* (1940) 53 Abb. 161 ff.

Derveni: *Treasures of Ancient Macedonia* (Hrsg. Archaeological Museum of Thessalonike; 1979) 63 Nr. 185 Taf. 28. — Vgl. Chr. Makaronas, *Arch. Deltion* 18, 1963, 193 ff.

Nikisiani: Vgl. die von C. Rolley zu den Schöpfkellen von Medeon zitierte Literatur: C. Vatin, P. Bruneau, C. Rolley u. T. Hackens, *Médéon de Phocide* 5 (1976) 106 f.

28) *Antiquités du Bosphore Cimmérien* (Anm. 13) LIII. — Strong (Anm. 16) 95 mit Taf. 30 B, setzt das Grab in die Zeit um 200 v. Chr.

21) E. Brizio, *Il sepolcreto gallica di Montefortino presso Arce-*

29) G. Kopcke, *Golddekorierte Schwarzfirniskeramik des vier-*

zur Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. verwendet worden ist<sup>30</sup>. Eine besonders gute Parallele hat sich in einem Kammergrab auf der Tamanhalbinsel gefunden<sup>31</sup>. Aus dem Schutt des zugehörigen Grabhügels wurden u.a. ein Goldstater Alexanders d. Gr. und die Fragmente einer panathenäischen Preisamphora geborgen; die auf diesen erkennbare Inschrift überliefert den Archontennamen Neaichmos, der 320/19 v. Chr. amtierte<sup>32</sup>.

Wenn also die in dem Helmgrab von Kertsch vertretenen Formen insgesamt gesehen für das — meist spätere — 4. Jahrhundert v. Chr. nachgewiesen werden können, aber auch in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. noch passen würden, so kann das Grab nicht allzu lange nach dem durch die Lysimachos-Münze 306-281 v. Chr. gegebenen Terminus post quem angelegt worden sein.

Dem in dem Kertscher Grab vertretenen Helmtyp Melos gehören auch die beiden Exemplare aus dem Tumulus von Prodrumi (Nr. 3 u. 4; Taf. 38, 5) an. Die Form der beigegebenen Bronzehydia, antiquarische Vergleiche der Rüstungsstücke mit Darstellungen in der bildenden Kunst und stilistische Untersuchungen der Ornamente haben zu Datierungsvorschlägen vom dritten Viertel des 4. Jahrhunderts bis in die ersten Jahrzehnte nach 300 v. Chr. geführt. Eine nähere Eingrenzung erscheint bisher nicht möglich, wäre für unsere Fragestellung auch ohne Belang.

Am Rande sei festgehalten, daß C. Reinsberg für die Gipsabgüsse der Helmappliken aus Memphis (Nr. 11 u. 12), die wahrscheinlich auch dem Typ Melos zuzurechnen sind, im Rahmen der stilistischen Entwicklung eine Entstehung um 290/80 v. Chr. für möglich hält.

Daß die hier genannten Daten — vielleicht durch Zufälligkeiten der Überlieferung bedingt — aus einem verhältnismäßig eng begrenzten Zeitraum stammen, schließt eine wesentliche längere Verwendung der Helme vom Typ Melos natürlich keineswegs aus<sup>33</sup>. Nur sehr viele vagere Anhaltspunkte sind für die Datierung der konischen Helme gegeben, da die Beigaben der Kurgane Achtanizovskaja Staniza (Nr. 15; Taf. 39, 3) und Merdshana (Nr. 16; Taf. 39, 4) seitens der Bearbeiter keine engeren zeitlichen Ansätze als »hellenistische Zeitstellung« zuließen. Der Helm von Kazanlak (Nr. 14; Taf. 39, 2) wurde zwar mit einem latènezeitlichen Schwert zusammen gefunden; da es sich jedoch weder eindeutig um ein Depot noch um ein Grab handelt, kann die chronologische Zusammengehörigkeit nicht als endgültig gesichert gelten. Die Datierung des Athener Grabes mit dem böotischen Helm (Nr. 19; Taf. 39, 8) ins 4. Jahrhundert v. Chr. beruht im wesentlichen auf vergleichbaren Helmdarstellungen in der Kunst und kann durch die übrigen Grabbeigaben kaum wesentlich gestützt werden.

Trotz aller Vorbehalte bei der Datierung der hier zum Vergleich mit der Gemma Augustea herangezogenen griechischen Originale, läßt sich sicher sagen, daß diese durchweg wesentlich älter sind als das augusteische Kunstwerk. Bisher gibt es keinerlei Hinweise darauf, daß solche Helme noch in der römischen Kaiserzeit getragen wurden.

## Die Panzer

Fünf Panzerdarstellungen finden sich auf der Gemma Augustea. Der Prinz in der oberen Zone und — genau darunter — der mit dem Aufrichten des Tropaions beschäftigte Soldat tragen den Muskelpanzer (P 1

ten Jahrhunderts v. Chr. Athen. Mitt. 79, 1964, 22 ff. bes. 41 f. 73 und die Beil. 28 u. 29 abgebildeten Vergleichsstücke. — Das oben erwähnte Exemplar (hier Abb. 6, 13) entspricht Kopcke Nr. 141.

30) R. Pagenstecher, Die griechisch-ägyptische Sammlung Ernst von Sieglin. Expedition Ernst von Sieglin, Ausgrabungen in Alexandria (Hrsg. E. v. Sieglin) II, 3 (1913) 16. 53-57. — E. Breccia, Le musée Gréco-Romain (1932) 34 f. Taf. 24, 88-90. — M. Rostovtzeff, The social and economic history of the hellenistic world I (1941) 368 Taf. 41, 1. — E. Dray u. J. du Plat Taylor, Tsambres and Aphrendika. Report of the Department of Antiquities, Cyprus 1937-1939 (1949) 42 Taf. 24, 7. — P. M. Fraser, Ptolemaic Ale-

xandria (1972) 138 f. mit Anm. 49. — Vgl. Götter, Pharaonen. Ausstellungskat. Essen (Hrsg. Villa Hügel e.V.; 1978) zu Nr. 107. 109.

31) Pharmakowsky (Anm. 23) 178 Abb. 3. — Kopcke (Anm. 29) 42 Nr. 142 Beil. 28, 4.

32) Gajdukevič (Anm. 22) 266 Anm. 25.

33) Daß ein Helm vom Typ Melos klar auf dem Fries des 168 v. Chr. datierten Monuments des Aemilius Paullus erscheint (H. Kähler, Der Fries vom Reiterdenkmal des Aemilius Paullus in Delphi [1965] Taf. 21 unten), muß in unserem Zusammenhang außer Betracht bleiben. Aussagen zur Ei-

und P 2; Taf. 40, 5. 6)<sup>34</sup>. Dieser Metallpanzer bedeckt Rücken sowie Brust und reicht vorn bis in die Leisten-  
gegend herab. Brust- und Rückenschale werden seitlich durch Scharniere verbunden und gegenüber durch  
entsprechende Verschlussmechanismen, oben durch Schulterklappen geschlossen. Am unteren Rand und  
an den Armausschnitten kann die Schutzwirkung durch bewegliche klappen- bzw. streifenartige Pteryges-  
reihen erhöht sein. Brust- und Rückenschale sind nach dem Vorbild des männlichen Körpers modelliert.  
Unter den zahlreichen originalen Panzern bzw. Brust- und Rückenschalen interessieren hier nur Funde  
des auf dem Kameo dargestellten Typs, der vorn bis in die Leistengegend reicht<sup>35</sup> und durch deutliche —  
nicht stilisierte — Muskelmodellierung charakterisiert ist. Genaue oder annähernde Fundortangaben sind  
— zusammen mit Abbildungen — in folgenden Fällen publiziert worden<sup>36</sup> (Abb. 7):

1. Orvieto, Umbrien, Italien. Bronzeapanzer aus der Tomba dei Settecamini. Aus demselben Grab stammen u.a. Helm, Beinschienen, Rundschild sowie zahlreiche weitere Beigaben (Keramik u.a.). Florenz, Museo Archeologico. L. A. Milani, *Il R. Museo Archeologico di Firenze* (1912) 238 f. Taf. 92. — A. Hagemann, *Griechische Panzerung* (1919) 57 Nr. 47 Abb. 66 f. — *Mostra dell'arte e della civiltà etrusca*, Milano (1955) 133 Nr. 453 Taf. 109.
2. Vulci, Latium, Italien. Rückenschale eines Bronzeapanzers. Karlsruhe, Badisches Landesmuseum. Hagemann a.a.O. 48 Nr. 6 Abb. 59 f.
3. Bomarzo (?), Latium, Italien. Bronzeapanzer. Vatikan, Museo Gregoriano. Hagemann a.a.O. 59 Nr. 55. — M. P. Baglione, *Il territorio di Bomarzo* (1976) 147 Taf. 90.
4. Etrurien. Bronzeapanzer. Karlsruhe, Badisches Landesmuseum. L. Lindenschmit, *AuhV* 1, 3 (1858) Taf. 1, 1. 2. — Hagemann a.a.O. 47 Nr. 5 Abb. 58.
5. Neapel (Umgebung), Campanien, Italien. Bronzeapanzer. Paris, Bibliothèque Nationale. E. Babelon u. A. Blanchet, *Catalogue des bronzes antiques de la Bibliothèque Nationale* (1895) Nr. 2028. — Hagemann a.a.O. 53 Nr. 17.
6. Canosa, Apulien, Italien. Bronzeapanzer (Taf. 40, 7) aus einem Grab mit zahlreichen Beigaben (u.a. Helm, Keramik). Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe. Hagemann a.a.O. 46 f. Nr. 4 Abb. 56 f. — A. Oliver jr., *The reconstruction of two Apulian tomb groups* (1968) 14 f. Taf. 2, 2.
7. Canosa, Apulien, Italien. Bronzeapanzer. Bari, Museo Archeologico. M. Jatta, *Röm. Mitt.* 29, 1914, 116 Abb. 17, 1. 3. — Hagemann a.a.O. 56 Nr. 46.
8. Canosa, Apulien, Italien. Bronzeapanzer aus der Tomba Monterisi-Rossignoli, zusammen mit zahlreichen anderen Beigaben, u.a. Helm, Beinschienen, Keramik. Neapel, Museo Nazionale. H. Nachod, *Röm. Mitt.* 29, 1914, 272. — Hagemann a.a.O. 147 Nr. 53.
9. Ruvo, Apulien, Italien. Bronzeapanzer. London, Britisches Museum. Hagemann a.a.O. 51 Nr. 8.
10. Ruvo, Apulien, Italien. Bronzeapanzer. Paris, Bibliothèque Nationale. Babelon u. Blanchet a.a.O. Nr. 2003. — Hagemann a.a.O. 53 Nr. 18.
11. Basilicata (?), Italien. Bronzeapanzer. Paris, Bibliothèque Nationale. Babelon u. Blanchet a.a.O. Nr. 1993. — Hagemann a.a.O. 53 Nr. 15.
12. Italien. Bronzeapanzer. München, Staatliche Antikensammlungen. Hagemann a.a.O. 49 Nr. 7 Abb. 61 u. Taf. nach S. XVI.
13. Prodrumi, Epirus, Griechenland. Eisenpanzer aus dem S. 266 f. Nr. 3-4 erwähnten Tumulus. Choremis a.a.O. 10 ff. Abb. 4-6.

genart der Waffendarstellung in der römischen Kunst erscheinen uns nur möglich, wenn die Argumente zu Fragen der Herkunft, der Chronologie und des Antiquarischen allein am originalen Fundmaterial gewonnen werden.

scheint Starys Nr. 9 darzustellen; dieser Panzer wurde auch in unsere Liste aufgenommen (= Nr. 12).

34) A. Hagemann, *Griechische Panzerung* (1919) 2 ff. — A. M. Snodgrass, *Arms and armour of the Greeks* (1967) 92. 138 Anm. 40. — Russel Robinson (Anm. 11) 147 ff.

35) Aus diesem Grunde sind die von P. F. Stary, *Schutzaffen der 2. Hälfte des 1. Jahrtausends aus Süditalien*. *Hamburger Beitr. Arch.* 8, 1981, 93 f. Liste b, zusammengestellten Exemplare nicht mit aufgenommen worden, denn sie schließen nach der Definition des Autors a.a.O. 72 im Unterteil nicht »die Weichteile« mit ein. Eine Übergangsstufe

36) Angesichts regelmäßig im Kunsthandel auftauchender Panzer dieses Typs (meist ohne Fundortangaben) ist der tatsächliche Fundbestand wesentlich umfangreicher als es in der folgenden Liste zum Ausdruck kommt. Da es bei unserer Fragestellung um ein allgemeines Verbreitungsbild und die ungefähre Zeitstellung dieser Panzer geht, kommt es auf Vollständigkeit hier nicht an. Von den Nummern 5 und 8-11 der folgenden Liste sind Abbildungen nicht veröffentlicht. Da Hagemann jedoch bei Panzern, die »unten gerade abschneiden« — also nicht bis zu den Leisten reichen und damit nicht in unseren Zusammenhang gehören —, dies ausdrücklich erwähnt, dür-



Abb. 7 Originalfunde der auf der Gemma Augustea dargestellten Panzertypen. Entwurf einer Verbreitungskarte. Die Nummerierung entspricht der Liste im Text.

Die originalen Muskelpanzer jenes auf der Gemma Augustea wiedergegebenen Typs stammen also überwiegend aus Italien und nur in einem Fall aus Griechenland. Auf Darstellungen der Vasenmalerei der Grabreliefs und der Bauplastik kommt dieser Panzer jedoch so häufig in Griechenland<sup>37</sup> und Kleinasien vor<sup>38</sup>, daß diese Gebiete ohne weiteres in sein Verbreitungsbild einbezogen werden dürfen. Das erscheint um so eher möglich, als diese bis ins 5. Jahrhundert zurückreichenden Darstellungen z.T. älter sind als die hier genannten Originalfunde. Die Beifunde der Gräber in Orvieto (Nr. 1), Canosa<sup>39</sup> (Nr. 6. 8; Taf. 40, 7) und Prodrumi (Nr. 13) datieren diese Rüstungen in das 4. Jahrhundert v. Chr. Sicher datierte jüngere Exemplare fehlen bisher.

Der zweite Panzertyp auf der Gemma Augustea (P 3-5; Taf. 41, 1-3) unterscheidet sich von dem Muskelpanzer dadurch, daß die Brustschale nicht bis zu den Leisten herabreicht; er endet bereits knapp unterhalb des Bauchnabels und schließt hier gerade ab. Eine mögliche Verlängerung nach unten besteht aus zwei Pterygesreihen (P 3.4). Die Oberfläche des eigentlichen Panzers ist glatt und nicht nach der Muskulatur des männlichen Körpers modelliert. Dieser Panzer wird in der wissenschaftlichen Literatur als Leder-

fen wir schließen, daß das bei diesen fünf Exemplaren nicht der Fall ist.

38) Vgl. Borchhardt (Anm. 4) 61 f.

37) Hagemann (Anm. 34) 20 ff.

39) Vgl. A. Oliver jr., The reconstruction of two Apulian tomb groups (1968) 21 ff.

panzer angesprochen<sup>40</sup>. Auf die mit dieser Deutung verbundene Problematik<sup>41</sup> braucht in unserem Zusammenhang nicht näher eingegangen zu werden. Hier muß die Feststellung, daß dieser Panzer in der griechischen Kunst dargestellt und vom Muskelpanzer deutlich unterschieden wird, genügen<sup>42</sup>. Als Beispiele seien Vasenbilder<sup>43</sup> des 5. (Taf. 41, 4), Grabreliefs<sup>44</sup> des 4. sowie ein Giebel des sog. Alexandersarkophags<sup>45</sup> aus dem späten 4. Jahrhundert v. Chr. genannt, wo beide Panzertypen unmittelbar nebeneinander vorkommen (Taf. 41, 5). Die Darstellungen der Vasenmalerei (Taf. 42, 1) und Bemalungsreste an den Reliefs überliefern eine variantenreiche Verzierung der sog. Lederpanzer. Die häufig zu beobachtenden vertikalen oder horizontalen Zierbänder tauchen in ganz ähnlicher Weise als Goldbänder an der Eisenrüstung aus dem Grab von Vergina auf. Diese entspricht auch in der Konstruktion dem hier besprochenen Panzertyp und zeigt, daß die Originale keineswegs alle nur aus organischem Material bestanden haben:

14. Vergina, Makedonien, Griechenland (Taf. 42, 2). Eisenpanzer mit Goldbeschlägen aus dem »Königsgrab«. Salo-

niki, Museum.

M. Andronicos, Museum Thessalonike (1981) Abb. 12.

Mit diesem Exemplar des 4. Jahrhunderts v. Chr. ist bereits der einzige Originalfund dieses Panzertyps genannt, wenn man von Rekonstruktionsversuchen anhand von Beschlägen für Leder oder ähnliches Material aus Duvanlij in Südbulgarien absieht<sup>46</sup>.

Die auf der Gemma Augustea dargestellten Panzer sind also im Bereich der Originalfunde nur durch wesentlich älteres, zuverlässig datierbares Material zu belegen. Die Funde stammen aus Italien und Griechenland, wobei letzterem angesichts der zahlreichen älteren Darstellungen im Verbreitungsbild ohne weiteres eine maßgebliche Rolle zuerkannt werden kann. Unter den mit der Gemma Augustea gleichzeitigen römischen Originalfunden kommen bisher nur Ketten- und Schuppenpanzer<sup>47</sup> — wenig später auch Schienpanzer — vor, die von dem Gemmenschneider jedoch nicht berücksichtigt worden sind. Die von ihm wiedergegebenen Muskel- bzw. Lederpanzer wurden dagegen von den Römern kaum getragen; sie blieben den Offizieren vorbehalten, was spätere Darstellungen wie z.B. die Trajanssäule eindeutig überliefern (s. unten S. 288).

40) Ph. M. Petsas, 'Ο τάφος τῶν Λευκαδίων (1966) 114 ff. — V. von Graeve, Der Alexandersarkophag und seine Werkstatt (1970) 94. — Borchhardt (Anm. 4) 61. — Zu den Varianten als Leinen- und Kompositpanzer vgl. Snodgrass (Anm. 34) 90 f. 119 f.

Grabreliefs [1931] Taf. 28, 1). — Grabstele des Aristonantes (Diepolder a.a.O. Taf. 50).

45) von Graeve (Anm. 40) Taf. 67, 1.

41) Vgl. unten zum Eisenpanzer aus Vergina.

46) B. D. Filow, Die Grabhügelnekropole bei Duvanlij in Südbulgarien (1934) 112 ff. — L. Ognenova, Cuirasses de Thrace au V-III<sup>e</sup> siècle, avant notre ère. Archeologija 1, 1959, 30 ff. 35 f. Abb. 17. — I. Venedikov u. T. Gerassimov, Thrakische Kunst (1973) 348 Abb. 226-228.

42) Zu den ältesten Beispielen in der griechischen Kunst dürften Achilleus und Ajax auf der in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. entstandenen »Brettspiel-Amphora« des Exekias im Vatikan gehören (Arias u. Hirmer [Anm. 3] Taf. XVII). — Aus dem Bereich der italischen Kunst vgl. die Kriegerstatuetten des späten 6. Jahrhunderts v. Chr. aus Cerveteri (M. Sprenger u. G. Bartoloni, Die Etrusker [1977] Taf. 126 ff.).

Den Beschlägen von Duvanlij vergleichbar sind Funde aus Karditsa in Makedonien: Treasures of Ancient Macedonia (Hrsg. Archaeological Museum of Thessalonike; 1979) 35 f. Nr. 22 Taf. 5.

Vgl. den von Filow a.a.O. 114 Anm. 1 zitierten Befund aus dem Kurgan »Sieben Brüder« im Kubangebiet.

43) Kelchkrater in New York: A. Furtwängler u. K. Reichhold, Griechische Vasenmalerei (1904-32) I Taf. 118; Beazley, ARV 616, 3. — Gute Beispiele für beide Panzertypen: Volutenkrater des Niobidenmalers in Palermo: Arias u. Hirmer (Anm. 42) Taf. 176 ff.; Beazley, ARV 599, 2. — Wichtig für den Verschluss des Lederpanzers: Amphora des Achilleusmalers im Vatikan, Furtwängler u. Reichhold a.a.O. III Taf. 167; Arias u. Hirmer a.a.O. Taf. 188. XL; Beazley, ARV 987, 1.

47) Aus den augusteischen Lagern Dangstetten und Haltern etwa stammen die zu Kettenpanzern gehörenden S-förmigen Panzerschließen (vgl. Russel Robinson [Anm. 11] Taf. 480): G. Fingerlin, Dangstetten, ein augusteisches Lager am Hochrhein. Ber. RGK 51/52, 1970/71, 197 ff. Abb. 11, 7. — G. Kropatscheck, Die Ausgrabungen bei Haltern. Die Fundstücke der Jahre 1905-1907. Mitteilungen der Altertums-Kommission für Westfalen 5 (1909) 338 Nr. 11 Taf. 37, 9.

44) Grabstele des Ktesikrates (H. Diepolder, Die attischen

Schuppenpanzer (Schuppen auf Kettengeflecht) aus dem frühkaiserzeitlichen Grab von Vize, Türkei: A. Müfid

## Das Schwert

Das einzige, voll erkennbare Schwert auf der Gemma Augustea trägt der mit dem Hochziehen des Tro-paions beschäftigte Soldat (Sch; Taf. 42, 3). Kennzeichnende Merkmale dieser am Schulterriemen hängen- den Waffe sind das weit ausladende halbkreisförmige Ortband und die breite Parierstange über dem eben- so breiten Scheidenmundstück. Ortband und Mundstück übertreffen die Breite der Scheide beträchtlich; dasselbe ist von der Parierstange im Verhältnis zur Klingebreite anzunehmen.

Trotz dieser auffälligen Merkmale ist es nicht leicht, die Darstellung mit Originalfunden in Verbindung zu bringen. Denn nur selten werden Schwert und Scheide zusammen angetroffen; außerdem sind sie häufig so fragmentiert, daß gerade die hier genannten Besonderheiten nicht mehr eindeutig zu erkennen sind. Es erscheint daher angebracht, in diesem Fall zunächst weitere Darstellungen heranzuziehen, die evtl. noch andere Charakteristika der Waffe erkennen lassen, und so die Vergleichsmöglichkeiten mit dem Original zu vergrößern.

Das Schwert mit der breiten Parierstange, dem entsprechend breiten Scheidenmund, der deutlich schma- leren Scheide und dem ausladenden halbkreisförmigen Ortband taucht bereits in der schwarzfigurigen griechischen Vasenmalerei des späten 6. Jahrhunderts v. Chr. auf<sup>48</sup>, ehe es in der rotfigurigen Malerei des 5. Jahrhunderts in großer Anzahl belegt ist<sup>49</sup>. Auf der Penthesilea-Schale (Taf. 42, 4)<sup>50</sup> entspricht die Schwertscheide des Achill dem beschriebenen Typ. Außerdem zeigt die gezogene Waffe des Kriegers links, wie die Klinge eines solchen Schwertes aussieht: von der breiten Parierstange ausgehend ziehen die Schnei- den zunächst etwas ein, dann folgt eine deutliche Verbreiterung, ehe die Klinge in der Spitze zuläuft. Die- se lanzettförmigen Klingen mit den geschwungenen Konturen und breiter Parierstange gehören aufgrund zahlreicher Darstellungen zu den Schwertscheiden mit weit ausladendem Mundblech und breitem Ort- band. Als jüngere Beispiele aus dem Bereich der griechischen bzw. hellenistischen Kunst seien die Darstel- lungen des späten 4. Jahrhunderts auf den Kieselmosaiken von Pella<sup>51</sup> oder auf dem Telephosfries in Per- gamon<sup>52</sup> (Taf. 43, 1), 2. Jahrhundert v. Chr., genannt. In der italischen Kunst sind diese Schwertformen mit der Kriegerstatue von Capestrano<sup>53</sup> (Taf. 43, 2) bereits im 6. Jahrhundert v. Chr. belegt. Über einen etruskischen Krater des 4. Jahrhunderts v. Chr. mit einer besonders klaren Wiedergabe<sup>54</sup> sei die Reihe der Beispiele bis hin zu den etruskischen Urnen hellenistischer Zeit fortgeführt<sup>55</sup>. Wichtig sind schließlich die Schwerter auf einigen Exemplaren des in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. gegossenen römi- schen Aes Signatum<sup>56</sup> (Taf. 43, 3). Die charakteristischen Merkmale der Klinge mit den geschwungenen Konturen finden sich hier ebenso wieder wie jene der Scheide mit dem breiten Mundblech und dem ausla- denden halbkreis-, z.T. peltaförmigen Ortband<sup>57</sup>.

Mansel, Les fouilles de Thrace. *Bulletin* 4, 1940, 129 Taf. 41, a. — S. Onourkan, Vize-a tümülüsünden bir zırh göm- lek. *Güney-Doğu Avrupa Araştırmaları Dergisi* 6-7, 1978, 47 ff.

48) z.B. attische Halsamphora in München: CVA Deutsch- land, München 7 (1970) Taf. 357. — Beazley, ABV 255, 13.

49) A. E. Remouchamps, Griechische Dolch- und Schwertfor- men (1926) 36 ff.

50) Penthesilea-Schale in München: Furtwängler u. Reichhold (Anm. 43) Taf. 6. — Beazley, ARV 879, 1.

51) Ph. Petsas, Mosaics from Pella. In: *La mosaïque gréco-ro- maine. Colloques Int. du Centre de la Recherche scienti- fique* (1965) 41 ff. Abb. 3.9. b. — Ders., Ten years at Pel- la. *Archaeology* 17, 1964, 74 ff. Abb. 10. — Charbon- neaux, Martin u. Villard (Anm. 8) Abb. 105. 108.

52) E. Rohde, Pergamon, Burgberg und Altar (1969) Abb. 52.

53) R. Bianchi Bandinelli u. A. Giuliano, Etrusker und Italiker vor der römischen Herrschaft (1974) 103 ff. — V. Cianfara- ni, D. G. Lollini u. M. Zuffa, Popoli e civiltà dell'Italia antica 5 (1976) 47 f. 71 ff. Taf. 85 f.

54) Bianchi Bandinelli u. Giuliano (Anm. 53) Abb. 312.

55) z.B. Alabasterurne aus Volterra: M. Cristofani u. a., Urne volterrane 1 (1975) Nr. 52. — Terrakottaurne aus Perugia: Sprenger u. Bartoloni (Anm. 42) Taf. 265. — Alabasterur- ne aus Città della Pieve: *Prima Italia. Museo L. Pigorini* 1981 (Hrsg. Ministero per i Beni culturali e ambientali; 1981) Nr. 153.

56) E. J. Haeblerlin, Aes grave (1910) Taf. 32, 2. 3. — R. Her- big, Aes signatum. *Röm. Mitt.* 63, 1956, 10 Taf. 7, 1.

57) A. Alföldi, Timaios' Bericht über die Anfänge der Geld- prägung in Rom. *Röm. Mitt.* 68, 1961, 74 Taf. 19, 2 hält die Waffe für keltisch. Klingensform und Scheidenmund- stück stellen sie jedoch eindeutig zu den unten behandel- ten italischen und griechischen Originalfunden, und auch

Die ältesten Originale dieser Form stammen aus Italien. Als Beispiel sei ein Fund aus Campovalano abgebildet (Taf. 44, 1), bei dem sowohl das Schwert wie die Scheide die typischen Merkmale aufweisen<sup>58</sup>. Diese auf den archaischen Nekropolen in großer Zahl vertretenen Schwerter sind durch ihre Fundzusammenhänge hier vom 7. bis ins 5. Jahrhundert v. Chr. datiert<sup>59</sup>. Die in der Karte (Abb. 8) dargestellte Verbreitung in Italien beruht auf der Zusammenstellung P. F. Starys<sup>60</sup>. Dessen Numerierung wurde hier übernommen (Nr. 1-46), um ein rasches Auffinden der Nachweise in der genannten Arbeit zu ermöglichen; hier genügt daher die Erwähnung der Fundorte:

- |   |   |
|---|---|
| 1. Atri, Prov. Teramo; Abruzzen u. Molise                         | 24. Apulien   |
| 2. Fermo, Prov. Ascoli Piceno, Marken                             | 25.-30. Satriano, Prov. Catanzaro, Basilicata u. Calabrien  |
| 3.- 4. Offifa, Prov. Ascoli Piceno, Marken                        | 31. Megara Hyblaea, Prov. Siracusa, Sizilien                |
| 5.- 6. Tolentino, Prov. Macerata, Marken                          | 32. Armento, Prov. Potenza, Basilicata u. Calabrien         |
| 7. »Picenum«, Marken  | 33. Paestum, Prov. Salerno, Campanien                       |
| 8.-12. Campovalano, Prov. Teramo, Abruzzen u. Molise (Taf. 44, 1) | 34.-35. Capena, Prov. Roma, Latium                          |
| 13.-16. Alfedena, Prov. L'Aquila, Abruzzen u. Molise              | 36. Monterotondo, Prov. Roma, Latium                        |
| 17. Fabriano, Prov. Ancona, Marken                                | 37. Veji, Prov. Roma, Latium                                |
| 18. Ripatransone, Prov. Ascoli Piceno, Marken                     | 38. San Giorgio a Liri, Prov. Frosinone, Latium             |
| 19. Prov. Perugia, Umbrien  | 39. Sala Consilina, Prov. Salerno, Campanien                |
| 20. Salapia, Prov. Foggia, Apulien                                | 40. Caracupa/Sermoneta, Prov. Latina, Latium                |
| 21. Ortona, Prov. Foggia, Apulien                                 | 41. Otricoli, Prov. Terni, Umbrien                          |
| 22. Pisciole/Melfi, Prov. Potenza, Basilicata u. Calabrien        | 42.-43. Terni, Umbrien                                      |
| 23. Canosa, Prov. Bari, Apulien                                   | 44.-45. Poggio Sommavilla/Collevecchio, Prov. Rieti, Latium |
|   | 46. Colle del Forno/Montelibretti, Prov. Roma, Latium       |

Diesen Originalen aus Italien entsprechen in Griechenland die erwähnten Darstellungen der bildenden Kunst. Sie setzen dort später ein und werden bisher zunächst anscheinend auch nicht von Originalfunden begleitet<sup>61</sup>, ohne daß damit über Prioritäten geurteilt werden soll. Erst im 4. Jahrhundert v. Chr. weisen die vorwiegend in Griechenland und Thrakien gefundenen Originale die hier interessierenden Merkmale auf:

- |  |   |
|--|---|
| 47. Kozani, Makedonien, Griechenland. Eisenschwert (Taf. 44, 2) aus einem Grab; Goldverzierung der Scheide erhalten. Saloniki, Museum.<br>Treasures of Ancient Macedonia (Hrsg. Archaeological Museum of Thessalonike; 1979) 41 Nr. 43 Taf. 9.   | 50. Vergina, Makedonien, Griechenland. Eisenschwert (Taf. 44, 4) aus Tumulus LXIX-LXXI, Grab 1; zusammen mit anderen Waffen und hellenistischer Keramik. Saloniki, Museum.<br>M. M. Markle III, Macedonian arms and tactics under Alexander the Great. In: Studies in the History of Art (Hrsg. National Gallery of Art, Washington) 10 (1982) 101 Abb. 23. |
| 48. Beroia, Makedonien, Griechenland. Eisenschwert (Taf. 44, 3) mit goldverziertem Griff, aus einem Grab zusammen mit anderen Beigaben, u. a. Bronzehydria. Saloniki, Museum.<br>Treasures of Ancient Macedonia a. a. O. 44 Nr. 68 Taf. 13.  | 51. Potideia, Makedonien, Griechenland. Eisenschwert (Taf. 44, 5). Kopenhagen, Nationalmuseum.<br>I. Undset, Die ältesten Schwertformen. Zeitschr. Ethnologie 22, 1890, 23 Abb. 41.   |
| 49. Vergina, Makedonien, Griechenland. Eisenschwert aus dem »Königsgrab« (Taf. 45, 1). Reste der Schwertscheide erhalten; halbkreisförmiges, ausladendes Ortband aus Elfenbein. Saloniki, Museum.<br>Treasures of Ancient Macedonia a. a. O. 51 Nr. 97. — M. Andronicos, Museum Thessaloniki (1981) Abb. 10. | 52. Zagorci, Bez. Nova Zagora, Bulgarien. Eisenschwert (Taf. 44, 6), wahrscheinlich aus einem Grabhügel. Fundumstände unbekannt.<br>Bull. Inst. Arch. Sofia 19, 1955, 55 f. Abb. 1.   |

das von Alföldi als »ausgesprochen keltisch« angesehene Ortband mit den eingerollten Voluten läßt sich mit dem italischen und griechischen Material gut vereinbaren.

weise in Mittelitalien (1981) 215. 262. 445 ff. Beil. 8. 12 Karte 20.

58) V. Cianfarani, *Culture adriatiche d'Italia* (1970) 173 ff. — S. Moscati, *Italia sconosciuta* (1971) Abb. 184. — Cianfarani, Lollini u. Zuffa (Anm. 53) 47 f. Taf. 51 f. (vgl. die Taf. 46 u. 74 abgebildeten Schwerter).

59) P. F. Stary, *Zur eisenzeitlichen Bewaffnung und Kampfes-*

60) Stary (Anm. 59) Liste S. 445 ff.

61) Von dem mehrfach abgebildeten Schwert im Britischen Museum London (A guide to the exhibition illustrating greek and roman life [Hrsg. British Museum London; 1908] 101 Abb. 87 a. — Snodgrass [Anm. 34] Abb. 52) ist der Fundort nicht bekannt. Es ähnelt den unten behandelten Waffen des 4. Jahrhunderts v. Chr.

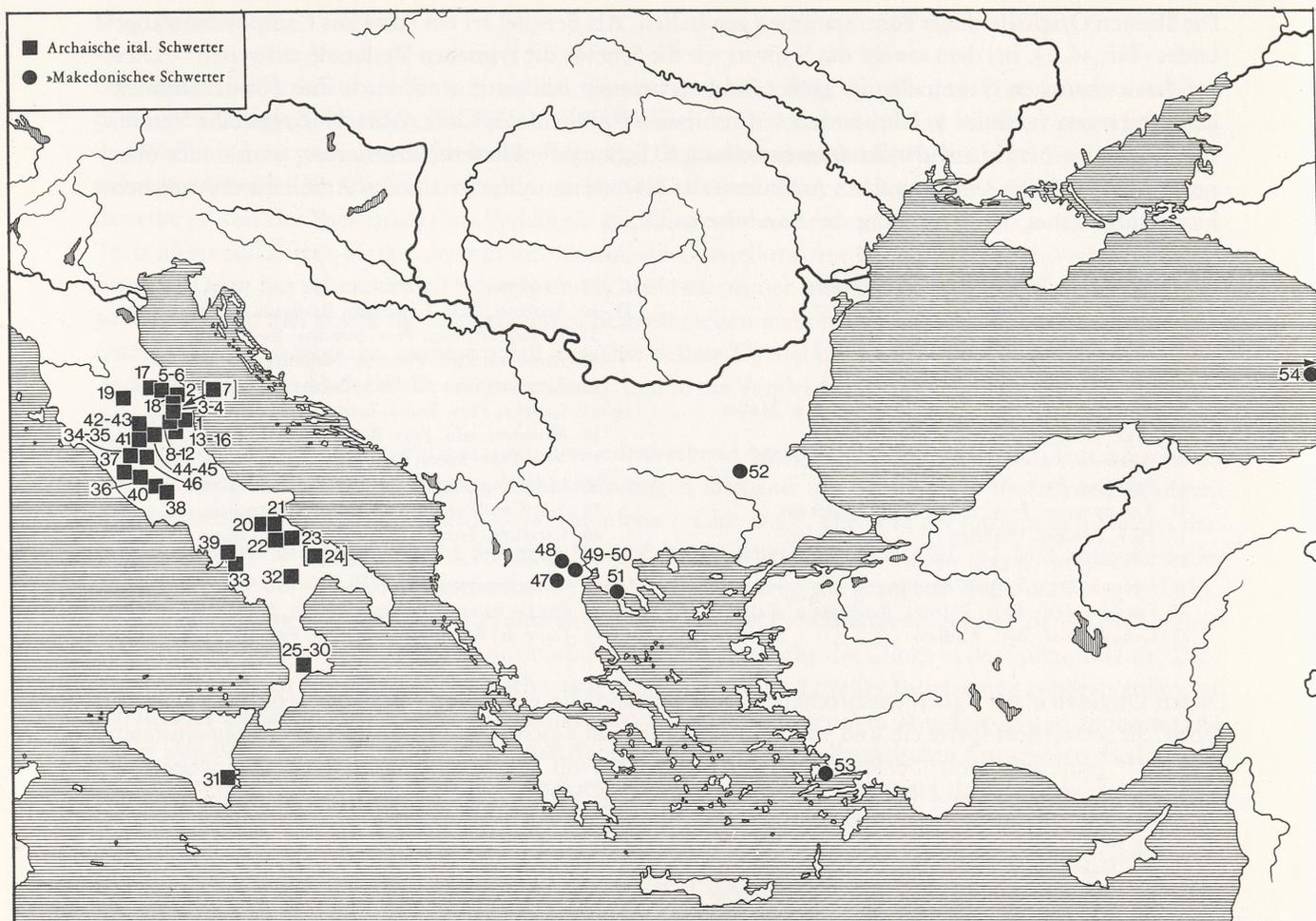


Abb. 8 Originalfunde der Schwerter mit lanzettförmiger Klinge, breiter Parierstange sowie Scheiden mit breitem Mundstück und ausladendem Ortband. Entwurf einer Verbreitungskarte; italische Schwerter nach Stary (vgl. Anm. 59). Die Numerierung entspricht der Liste im Text.

53. Halikarnass, Karien, Türkei. Eisenschwert (Taf. 44, 7) aus einem in der Nähe des Mausoleums gelegenen Grab. London, Britisches Museum.  
A guide to the exhibition illustrating greek and roman life (Hrsg. Britisches Museum London; 1908) 99 Abb. 87 b. — Undset a.a.O. 27 Abb. 55.

54. Takh-ti-Kuvad bei Kammenoye, Turkmenische SSSR, Sowjetunion. Scheidenmundstück und Ortband aus Elfenbein (Taf. 45, 2).  
I. R. Pichikyan, The sheaths of the Greek swords from the northern Bactria. Sovetskaja Arch. 1980 H. 4, 202 ff.

Während Klingen- und Grifforn dieser Schwerter typologisch eindeutig ansprechbar sind, steht es um die Scheiden schlechter. Leidlich erhaltene Exemplare sind offenbar kaum gefunden worden. Eine Ausnahme bildet die Scheide aus dem »Königsgrab« von Vergina (Nr. 49; Taf. 45, 1). Das Scheidenmundstück hat die bei Waffen dieses Typs üblichen Proportionen. Das Ortband ist bisher nicht abgebildet: es soll halbkreisförmig sein und breiter als die Scheide<sup>62</sup>. Solche Ortbänder und entsprechende Scheidenmundstücke aus Elfenbein haben sich auch in Nordbaktrien am Oxus, im heutigen Turkmenistan, gefunden (Nr. 54; Taf. 45, 2).

Von den unter Nr. 47-54 genannten Schwertern ist jenes im »Königsgrab« von Vergina aus dem späteren 4. Jahrhundert v. Chr. bisher am besten zeitlich einzuordnen. Auch die meisten anderen Schwerter aus Makedonien wurden in das 4. Jahrhundert v. Chr. datiert; von den Beifunden ist bisher allerdings kaum etwas

62) Für diese Auskunft danke ich E. Künzl.

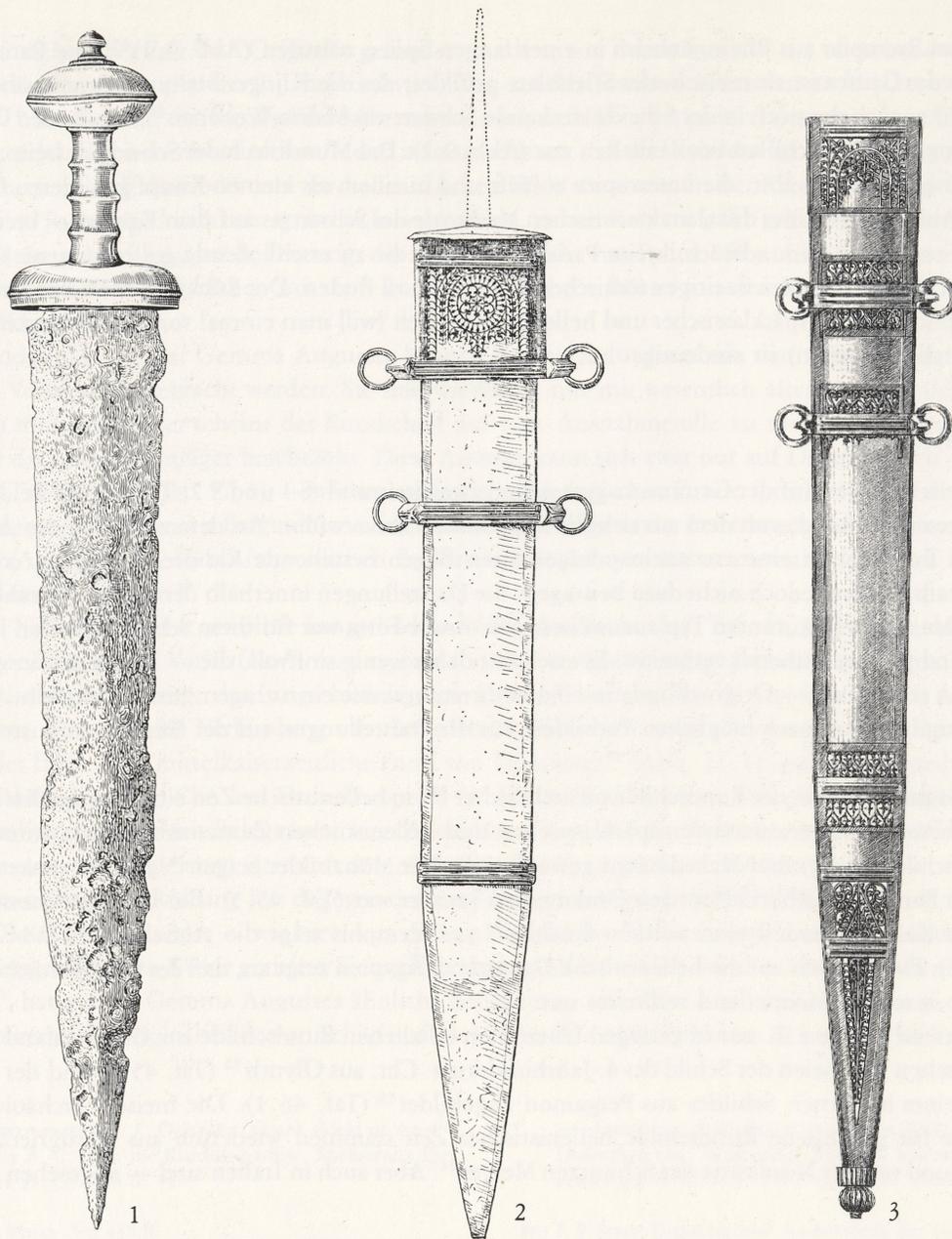


Abb. 9 Gladiusfunde. — 1 Rheingönheim. — 2 Rhein bei Mainz-Weisenau. — 3 Rhein bei Mainz. — M = 1:4 (nach Ulbert; Neeb; Auh V).

veröffentlicht. Das Kriegergrab aus Vergina wurde nach der mitgefundenen Keramik allgemein in »hellenistische Zeit« gesetzt<sup>63</sup>.

Dieser »makedonische« Schwerttyp kommt der Darstellung auf der Gemma Augustea zeitlich am nächsten und kann als Vorbild für jene gelten. Daß das zeitgenössische römische Schwert, der Gladius, hier keine Rolle spielt, bestätigt ein Blick auf die Originale, die in großer Zahl — zumeist von der nördlichen Reichsgrenze — erhalten sind<sup>64</sup>. Typisches Merkmal der Klingen sind die geradlinig verlaufenden Schneiden, die

63) M. M. Markle III, Macedonian arms and tactics under Alexander the Great. In: Studies in the History of art (Hrsg. National Gallery of Art, Washington) 10 (1982) 89.

64) G. Ulbert, Gladii aus Pompeji. Germania 47, 1969, 97 ff. bes. Liste S. 127 f.

wie an dem Exemplar aus Rheingönheim in einer langen Spitze zulaufen (Abb. 9, 1)<sup>65</sup>. Die Parierstange unterhalb des Griffes ist als meist ovales Stichblatt gebildet, das die Klingenbreite nur wenig übersteigt. Das zeigt u. a. auch das noch in der Scheide steckende Schwert aus Mainz-Weisenau<sup>66</sup>, von dessen Griff bei Auffindung nur das Stichblatt noch erhalten war (Abb. 9, 2). Das Mundblech der Scheide ist beim Gladius kaum breiter als diese selbst, die unten spitz zuläuft und in einem als kleinen Knopf gebildeten Ortband endet<sup>67</sup> (Abb. 9, 3). Keines der charakteristischen Merkmale des Schwertes auf dem Kameo — breites Ortband, breites Scheidenmundstück, breite Parierstange und die zu erschließende geschwungene Klingensform — ist also bei den gleichzeitigen römischen Schwertern zu finden. Der Rückgriff des Künstlers auf ältere griechische Typen spätklassischer und hellenistischer Zeit (will man einmal von den archaischen Funden aus Italien absehen) ist eindeutig.

## Die Schilde

Von den vier Schilden auf der Gemma Augustea sind zwei kreisrund (S 1 und S 2; Taf. 45, 3). Beide haben einen abgesetzten Rand, von dem aus sich die Schildfläche hervorwölbt. An dem zu Füßen des Augustus liegenden Exemplar ist eine aus aneinandergereihten Bögen bestehende Randverzierung zu erkennen. Diese Details können jedoch nicht dazu beitragen, die Darstellungen innerhalb der großen Anzahl antiker Rundschilder einem bestimmten Typ zuzuweisen. Die runde Form war für diese Schutzwaffe von jeher geläufig<sup>68</sup> und praktisch überall verbreitet. Es erscheint daher wenig sinnvoll, die — häufig nur in geringen Überresten erhaltenen — Originalfunde in eine Verbreitungskarte einzutragen, um so lediglich aufgrund der kreisrunden Form nach möglichen Vorbildern für die Darstellungen auf der Gemma Augustea zu suchen.

Bei den Griechen spielte der Rundschild von archaischer bis in hellenistische Zeit eine wichtige Rolle<sup>69</sup>. Für den hier besonders interessierenden spätklassischen und hellenistischen Zeitraum sei daran erinnert, daß der Rundschild zum Symbol Makedoniens geworden ist. Die Münzbilder zeigen<sup>70</sup>, daß der makedonische Schild am Rand mit halbkreisförmigen Ornamenten verziert war (Taf. 45, 5). Ein im Durchmesser 70 cm messendes Kalksteinmodell eines solchen Schildes<sup>71</sup> aus Memphis trägt die Aufschrift *ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ* (Taf. 45, 6). Der Hinweis auf die hellenistische Dynastie in Ägypten zeigt an, daß der makedonische Schild nicht nur in seinem Heimatland verbreitet war.

Stellvertretend für die z. T. nur in geringen Überresten erhaltenen Rundschilder aus Griechenland und der hellenistischen Welt seien der Schild des 4. Jahrhunderts v. Chr. aus Olynth<sup>72</sup> (Taf. 45, 7) und der Bronzeüberzug eines hölzernen Schildes aus Pergamon abgebildet<sup>73</sup> (Taf. 46, 1). Die meisten archäologischen Nachweise für griechische Rundschilder hellenistischer Zeit stammen wiederum aus Nordgriechenland, Thrakien und von der Nordküste des Schwarzen Meeres<sup>74</sup>. Aber auch in Italien sind — abgesehen von den

65) G. Ulbert, Das frühromische Kastell Rheingönheim. *Limesforschungen* 9 (1969) 44 f. Taf. 32, 1-4; 56, 1.

66) E. Neeb, *Mainzer Zeitschr.* 12/13, 1917/18, 175 Abb. 6, 2.

67) Scheide aus dem Rhein bei Mainz: *AuhV IV* (1900) Taf. 27, 1.

68) P. Schauer, *Der Rundschild der Bronze- und frühen Eisenzeit.* *Jahrb. RGZM* 27, 1980, 196 ff.

69) G. Lippold, *Griechische Schilde.* In: *Münchener archäologische Studien, dem Andenken Adolf Furtwänglers gewidmet* (1909) 401 ff. bes. 442 ff.

70) Head (Anm. 14) 231 ff. — Unsere Taf. 45, 5 nach Chr. Boehringer, *Zur Chronologie mittelhellenistischer Münzserien* (1972) Taf. 15, 2: Tetradrachmon mit einem Bildnis

Philippos V. in makedonischem Schild. Pella, um 186 v. Chr.

71) C. S. Ponger, *Katalog der griechischen und römischen Skulptur, der steinernen Gegenstände und der Stuckplastik im Allard Pierson Museum zu Amsterdam* (1942) Nr. 180 Taf. 40.

72) Robinson (Anm. 17) 443 ff. Taf. 135 ff. mit zahlreichen Literaturangaben zu weiteren Funden.

73) A. v. Szaly u. E. Boehringer, *Die hellenistischen Arsenale. Altertümer von Pergamon* 10 (1937) 33 Taf. 27, f. g.

74) Nordgriechenland: M. Andronikos, *The royal graves at Vergina* (1978) 37. — Thrakien: A. Dimitrova, *Thrakische Gruft aus der frühhellenistischen Zeit im Sakargebirge.* In: *Thracia* 5 (1980) 215 ff. bes. 224 ff. — Nördliches

Schilden archaischer Zeit<sup>75</sup> — Originale gefunden worden, von denen hier nur das oben bei den Panzern (Nr. 1) erwähnte Exemplar des 4. Jahrhunderts v. Chr. aus der Tomba dei Settecamini bei Orvieto genannt sein soll<sup>76</sup>. Auch wenn der Rundschild während der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends v. Chr. in den Mittelmeerländern weit verbreitet war<sup>77</sup>, darf man annehmen, daß die Vorbilder für die frühkaiserzeitlichen Darstellungen aus Italien oder aus der hellenistischen Welt stammen. In der Kunst allerdings haben die Römer den Rundschild wohl als »griechisch« verstanden, zumal wenn es galt, griechische Rüstung gegenüber der römischen abzusetzen. Das zeigt der auf die Schlacht von Pydna 168 v. Chr. bezogene Reiterfries in Delphi, bei dem Makedonen mit dem Rundschild und die Römer mit dem ovalen Langschild kämpften<sup>78</sup> (Taf. 46, 2).

Die Rundschilde auf der Gemma Augustea können demnach durchaus mit dem griechischen Kulturbereich in Verbindung gebracht werden. Sie sind wiederum nur mit wesentlich älteren Originalen zu belegen. Im römischen Heer scheint der Rundschild nur eine Ausnahmerolle zu spielen: dort ist er auf die Gruppe der Standartenträger beschränkt. Diese Aussage kann sich zwar nur auf Darstellungen — die Reliefs der Trajanssäule (Taf. 57, 1) — stützen, aber die archäologischen Funde sprechen jedenfalls nicht dagegen, denn die erhaltenen Fragmente von Schildrandbeschlägen oder Lederbezügen bzw. -futteralen für Schilde (Abb. 10) aus frühkaiserzeitlichen Fundzusammenhängen lassen niemals sicher auf kreisrunde Schildformen schließen<sup>79</sup>.

Daß der halbzyklindrische gewölbte Langschild zu Füßen der Roma (S 3; Taf. 45, 3), das Scutum, aus italischen und keltischen Vorläufern<sup>80</sup> zum typisch römischen Ausrüstungsgegenstand geworden ist, bedarf keiner Nachweise. Solange der Langschild aus dem Fayum<sup>81</sup> weder ethnisch zugewiesen noch datiert werden kann, erscheint eine Verbindung mit römischem Militär nicht ausgeschlossen<sup>82</sup>. An Originalen sind ferner der früh- bzw. mittelkaiserzeitliche Fund von Doncaster<sup>83</sup> (Abb. 11, 1) sowie das bemalte Scutum des 3. Jahrhunderts n. Chr. aus Dura-Europos<sup>84</sup> (Abb. 11, 2) zu nennen. Trotz dieser wenigen, zeitlich weit auseinanderliegenden Belege kann kein Zweifel bestehen, daß das Scutum wie es auf der Gemma Augustea erscheint zur gleichen Zeit von den römischen Soldaten getragen wurde.

Nichts mit römischer Rüstung hat dagegen der am Tropaion hängende Schild (S 4; Taf. 45, 4) zu tun, die Pelta. Dieser mit einer oder — wie hier — zwei charakteristischen Einbuchtungen versehene leichte Schild, der in der griechischen Kunst gern zur Kennzeichnung nördlicher oder östlicher Völkerschaften verwendet wurde<sup>85</sup>, hat auf der Gemma Augustea ähnliche Bedeutung: sein Platz am Tropaion weist auf ein besiegt-tes Barbarenvolk. Originalfunde von Schilden dieser Form sind nicht bekannt; es ist daher nicht zu sagen,

Schwarzmeergebiet: L. Galanina, Greek shield of the 4<sup>th</sup> century B. C. from the Kurdijp barrow. Soobscenija Eremitaza 39, 1974, 29 ff. 72.

im römischen Legionslager Vindonissa (1942) 73 ff.; W. Groenman-van Waateringe, Romeins lederwerk uit Valkenburg Z.H. (1967) 52 ff.; vgl. Anm. 150 a.

75) Stary (Anm. 59) 430 ff.

80) P. F. Stary, Ursprung und Ausbreitung der eisenzeitlichen Ovalschilde mit spindelförmigem Schildbuckel. Germania 59, 1981, 287 ff.

76) L. A. Milani, Il R. Museo Archeologico di Firenze (1912) 238 f. Taf. 92.

Zu Rundschilden in Italien während des 4. u. 3. Jahrhunderts vgl. auch Stary (Anm. 35) 74.

81) W. Kimmig, Ein Keltenschild aus Ägypten. Germania 24, 1940, 106 ff.

77) Die im vorausgehenden noch nicht erwähnten Nachweise für den Rundschild auf der iberischen Halbinsel seien hier nachgetragen: H. Sandars, The weapons of the Iberians. Archaeologia 64, 1913, 205 ff. bes. 279 f. — W. Schüle, Die Meseta-Kulturen der Iberischen Halbinsel (1969) 120 ff.

82) W. Krämer, Zur Zeitstellung der hölzernen Schilde des Hirschsprungfundes. Praehist. Zeitschr. 34-35, 1949-50, 354 ff. bes. 355. — F. Maier, Keltische Altertümer in Griechenland. Germania 51, 1973, 459 ff. bes. 471 f.

78) Kähler (Anm. 33) 13. 14.

83) P. Buckland, A first-century shield from Doncaster, Yorkshire. Britannia 9, 1978, 247 ff.

79) Zu Schildrandbeschlägen vgl. z.B. G. Ulbert, Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe (1959) 79 mit Anm. 84. — Zu Lederbezügen bzw. -futteralen vgl. A. Gansser-Burckhardt, Das Leder und seine Verarbeitung

84) F. E. Brown in: The excavations at Dura-Europos. Preliminary report of the sixth season of work (Hrsg. M. I. Rostovtzeff u.a.; 1936) 456 ff. Taf. 25.25A. Frontispiz.

85) Lippold (Anm. 69) 492 ff.

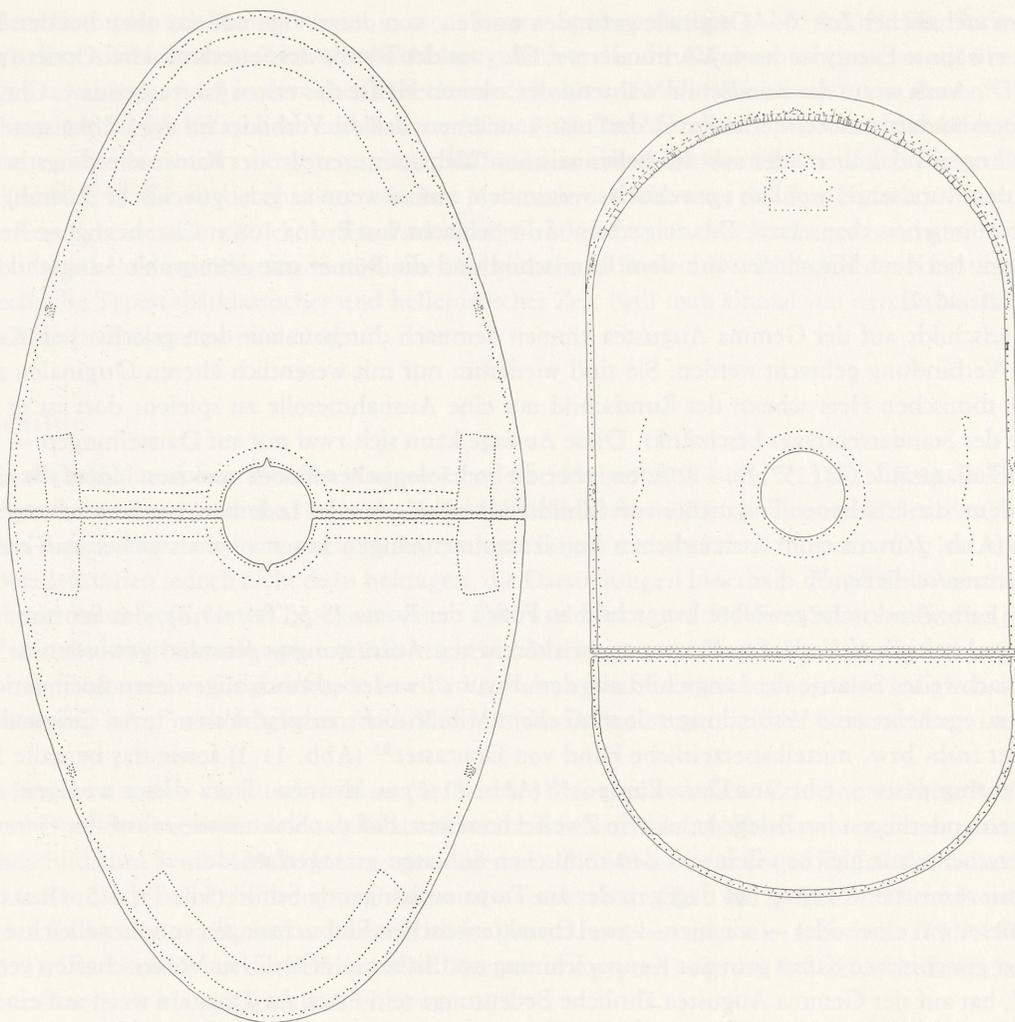


Abb. 10 Rekonstruktion römischer Schildformen aufgrund der Lederfunde aus Valkenburg (nach Groenman-van Waateringe). —  
M = 1:10.

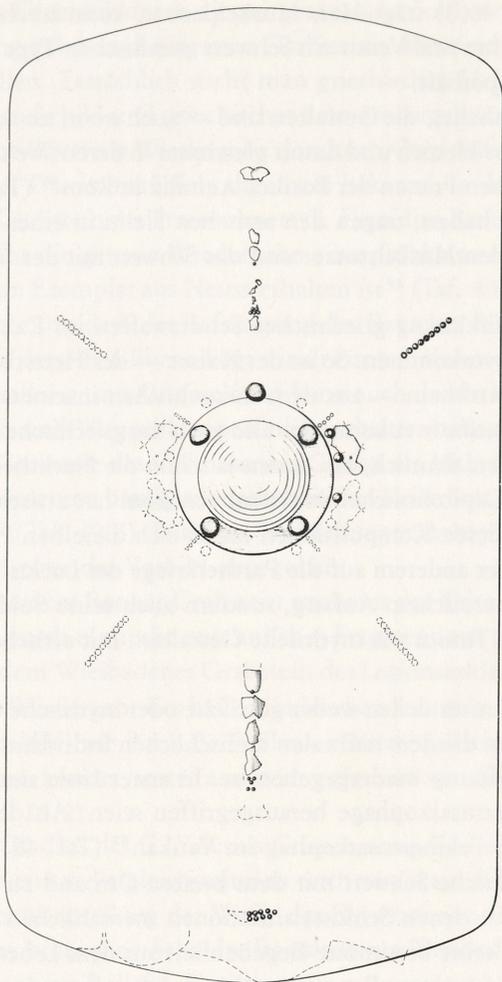
ob bzw. bis zu welcher Zeit die Darstellungen in der Kunst auf realen Vorbildern beruhen. Für die Pelta auf spätetruskischen und römischen Denkmälern gilt in jedem Fall, was G. Lippold schon 1909 so charakterisierte<sup>86</sup>: »Formen, die ... nicht in der Wirklichkeit, sondern nur in künstlerischer Tradition wurzeln«.

Unsere Vergleiche haben gezeigt, daß fast alle Rüstungsstücke und Waffen auf der Gemma Augustea griechisch oder griechischen Ursprungs sind. Unter dem Gesichtspunkt ihrer ethnischen Zugehörigkeit lassen sie sich in drei Gruppen teilen und folgendermaßen charakterisieren:

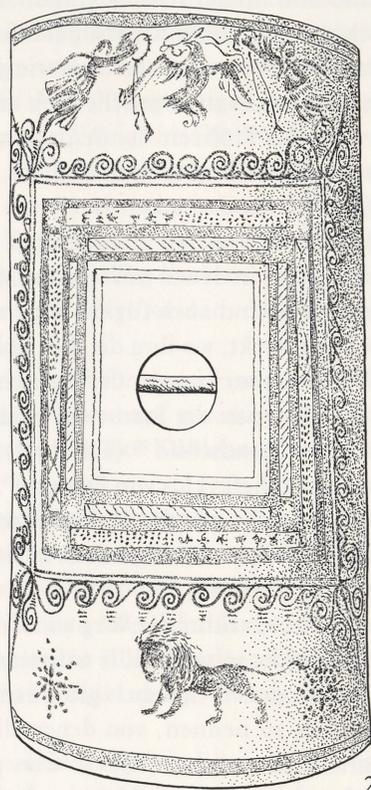
1. Griechisch; im römischen Heer nicht verwendet.
2. Griechischen Ursprungs; im römischen Heer nur ausnahmsweise verwendet bzw. auf eine kleine Gruppe von Soldaten beschränkt.
3. Nicht-griechischen Ursprungs; im römischen Heer allgemein verwendet.

Zur Gruppe 1 gehören alle Helme, der Schild S 4 und das Schwert; zur Gruppe 2 alle Panzer und die Rundschilde S 1 und S 2; zur Gruppe 3 nur das Scutum S 3. Wenn Muskel- und Lederpanzer im römischen Heer auch von einer kleinen Gruppe Offiziere getragen wurden, so scheinen die vielen anderen, eindeutig

86) Lippold (Anm. 69) 499.



1



2

Abb. 11 1 Rekonstruktion des Scutums von Doncaster (nach Buckland). — 2 Scutum von Dura Europos. — M = 1:10.

griechischen Waffen und Rüstungsstücke doch eher dafür zu sprechen, daß hier nicht die römische Offizierstracht, sondern vielmehr griechische Rüstung gemeint ist. In jedem Fall führt die eindeutige Charakterisierung zugunsten des griechischen Elements zur Folgerung, daß der Schöpfer des Kameo, der seinen Kaiser, mehrere Mitglieder des Kaiserhauses und einen Sieg des römischen Heeres verherrlicht, dabei Waffen und Rüstungen früherer Zeiten darstellt, mit denen dieser Sieg gar nicht errungen wurde. Lediglich das zeitgenössische Scutum zu Füßen von Roma und Augustus, das unter den römischen Waffen eine typische, beinahe repräsentativ-symbolische Bedeutung besitzt<sup>87</sup>, wurde aufgenommen in ein Ensemble von Requisiten, die das ganze Werk bewußt mit historisierenden Zügen zu versehen scheinen.

### Griechische Bewaffnung in der überhöhten Darstellungsform

Ähnliche Beobachtungen wie an der Gemma Augustea lassen sich an zahlreichen anderen römischen Kunstwerken machen. Eine nähere Betrachtung der entsprechenden Monumente zeigt, daß die Verwendung griechischer Rüstungstypen vom Thema bzw. der Themengattung abhängt. Die griechische Rüstung der römischen Götter etwa erklärt sich schon dadurch ganz zwanglos, daß Mars oder Minerva ohne ihre griechischen Vorbilder kaum denkbar sind und daher natürlich auch deren Ausrüstung übernehmen. Auf

87) Vgl. z.B. Florus über Fabius Maximus Cunctator: scutum imperii (epit. 2,6,28).

einem frühkaiserzeitlichen Relief in Algier<sup>88</sup> (Taf. 46, 3) trägt Mars Muskelpanzer, korinthischen Helm und Rundschild, während der kleine Eros zwischen ihm und Venus ein Schwert griechischen Typs mit breitem Ortband und breitem Scheidenmundstück emporhält.

Für heroisch-mythologische Szenen gilt offenbar ähnliches: die Gestalten sind — auch wenn sie aus der römischen Sage stammen — ausgerüstet wie griechische Heroen und damit gleichsam in deren Welt versetzt. Die Krieger auf den in augusteischer Zeit entstandenen Friesen der Basilica Aemilia in Rom<sup>89</sup> (Taf. 47, 1), die Mythen aus der Frühzeit der Stadt zum Thema haben, tragen den attischen Helm in einer dem Typ Melos nahe kommenden Variante (Taf. 38, 3-5. 9), den Muskelpanzer und das Schwert mit der lanzettförmigen Klinge.

Solche Beispiele liefern den Ansatzpunkt für die Erklärung griechischer Schutz Waffen im Rahmen von Themengattungen, in denen nur irdische Menschen vorkommen. So ist der Kaiser — der Herrschervorstellung entsprechend und auch für das allgemeine Bewußtsein — aus dem menschlichen in einen überirdischen Bereich entrückt, wo ihm die dort üblichen Attribute zukommen, also auch die griechische Rüstung. Das wird besonders an Statuen des nackten Herrschers deutlich, bei denen ja schon die Nacktheit auf die heroische Sphäre weist: die Statue des Hadrian im Capitolinischen Museum von Rom hat attischen Helm und griechischen Rundschild<sup>90</sup> (Taf. 48, 1). Bei größeren Kompositionen lassen sich dieselben Prinzipien beobachten. Im Reliefzyklus von Ephesos<sup>91</sup>, der unter anderem auf die Partherkriege des Lucius Verus anspielt, erscheint nicht nur der Herrscher selbst in heroischem Aufzug, sondern auch seine Soldaten. Sie kämpfen im Muskelpanzer, aber auch in der bloßen Tunica wie mythische Gestalten, mit attischem Helm und Rundschild (Taf. 47, 2).

Von solchen Themen führt der Weg zu Darstellungen, in denen weder göttliche oder mythische Gestalten noch der Kaiser oder seine Familie auftreten, sondern die dem normalen menschlichen Individuum gewidmet sind und in denen dennoch griechische Bewaffnung wiedergegeben ist. In erster Linie sind hier die Sarkophagreliefs zu nennen, von denen die Feldherrnsarkophage herausgegriffen seien. An dem in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. gesetzten Feldherrnsarkophag im Vatikan<sup>92</sup> (Taf. 48, 3) ist neben Muskelpanzer, attischem Helm auch das griechische Schwert mit dem breiten Ortband zu erkennen (Taf. 48, 2). Nun schildern die Sarkophagreliefs, in denen Schlüsselsituationen menschlichen bzw. die Ideale des römischen Lebens symbolisch anklingen, keine bestimmte Begebenheit aus dem Leben des Verstorbenen. Es handelt sich vielmehr um eine im Sinne eines allgemein gültigen Lebensgrundsatzes überhöhte Darstellung. Wenn also eine typische Szene aus dem Feldherrnleben gewählt wird, um — wie am genannten Beispiel — die Clementia gegenüber den Besiegten zu würdigen, so ist dabei eine Wiedergabe zeitgenössischer Bewaffnung entbehrlich. Im Gegenteil: nach unseren bisherigen Beobachtungen — etwa der mythologischen Szenen — scheinen die historisierenden griechischen Waffentypen den Ausdrucksmitteln der römischen Kunst bei mythisch-symbolischer Thematik viel eher zu entsprechen.

### Zeitgenössische Bewaffnung in realistischen Darstellungen

So zwanglos sich das Vorkommen griechischer Rüstung in mythologischen und allegorisch bzw. symbolisch überhöhten Darstellungen erklären läßt, so selbstverständlich müßte sie nun eigentlich in Werken mit rea-

88) S. Gsell, Les statues du temple de Mars Ultor. *Revue Arch.* 34, 1899, 37 ff. Taf. 2. — P. Zanker, Forum Augustum (o. J.) Taf. 47. — T. Kraus, Zum Mars Ultor-Relief in Algier. In: *Studies in classical art and archaeology. A tribute to P. H. v. Blanckenhagen* (Hrsg. G. Kopcke u. M. B. Moore; 1979) 239 ff.

89) G. Carettoni, Il fregio figurato della Basilica Emilia. *Riv. dell'Ist. Naz. d'Arch. e Storia dell'Arte* 10, 1961, 5 ff. Abb. 43-45. — T. Kraus, *Das römische Weltreich* (1967) Taf. 176.

90) M. Wegner, Hadrian (1956) 107 Taf. 14c. — H. G. Niemeyer, Studien zur statuarischen Darstellung der römischen Kaiser (1968) 109 Taf. 37, 2.

91) F. Eichler, Zum Partherdenkmal von Ephesos. *Österr. Jahresh.* 49 Beiheft 2 (1971) 102 ff. bes. Abb. 8. — B. Andrae, *Römische Kunst* (1973) Abb. 515.

92) B. Andrae in: W. Helbig, *Führer durch die öffentlichen*

listischer Thematik durch die zeitgenössische Soldatenausstattung ersetzt sein. Zur realistischen Denkmälergattung gehören die meisten Grabsteine, wenn sie durch ein schlichtes Bild an den Verstorbenen erinnern wollen. Tatsächlich sucht man griechischen Helm, Muskelpanzer (soweit nicht Offiziere dargestellt sind), Rundschild und griechisches Schwert vergebens. Vielmehr läßt sich schon bei den frühesten Denkmälern eine getreue Wiedergabe der durch Originalfunde bekannten Ausrüstung des römischen Soldaten erkennen. Das ist natürlich allgemein bekannt, so daß hier die Aufzählung einiger Beispiele genügt:

- Der Grabstein des Praetorianers C. Firmidius Rufus aus Aquileia<sup>93</sup> zeigt im Giebfeld neben anderen Waffen die genaue Wiedergabe eines frühkaiserzeitlichen römischen Helmes (Taf. 49, 1), wie er z.B. in dem Exemplar aus Neuss erhalten ist<sup>94</sup> (Taf. 49, 2). Die charakteristische beinahe halbkugelförmige Kalotte mit dem der Befestigung des Bausches dienenden Knauf und der waagerechte Nackenschutz, der in derselben Ebene liegt wie der untere Kalottenrand, stimmen völlig überein. Die Ähnlichkeit von Darstellung und Originalfund kann auch dadurch nicht beeinträchtigt werden, daß sich bei letzterem Busch und Wangenklappen nicht erhalten haben.
- Die Grabstele des C. Romanus Capito aus Mainz gibt ein Beispiel für den besonders auf rheinischen Monumenten häufig wiederkehrenden Reiterhelm mit der als Haarschopf gestalteten Kalottenoberfläche<sup>95</sup> (Taf. 49, 3). Für diese Darstellungen haben Helme in der Art des Koblenzer Fragmentes<sup>96</sup> (Taf. 49, 4) einst das Vorbild abgegeben.
- Auf seinem Bonner Grabstein erscheint der Reiter Vonatorix<sup>97</sup> im Schuppenpanzer (Taf. 49, 5), wie er z.B. durch ein recht ansehnliches Fragment aus dem Kastell Straubing vertreten ist<sup>98</sup> (Taf. 49, 6).
- Auf dem Wiesbadener Grabstein des Legionssoldaten C. Valerius Crispus<sup>99</sup> (Taf. 50, 1) findet sich eine klare Wiedergabe des halbzyklindrischen Scutum, wie es in Funden überliefert ist (Abb. 11). Auch der Ovalschild, wie ihn z.B. T. Flavius Bassus auf seinem Grabstein in Köln<sup>100</sup> oder andere Auxiliarreiter führen, konnte, unter anderem aufgrund von Lederfunden in Valkenburg, nachgewiesen werden<sup>101</sup> (Abb. 10, 2).
- Der Gladius des C. Valerius Crispus entspricht den Originalfunden (Abb. 9) ebenfalls vollkommen. Auch einem Vergleich mit den reich verzierten Gladiusscheiden halten die Grabreliefs stand, wie eine Gegenüberstellung der Waffe des Hyperanor von seinem Grabmal aus Bingerbrück<sup>102</sup> (Taf. 50, 2) mit einem bronzenen Scheidenfragment aus Wiesbaden<sup>103</sup> (Taf. 50, 3) bestätigt.

Die genannten Reliefs, die hier nur stellvertretend für viele ähnliche Vergleichsmöglichkeiten stehen, stammen aus dem 1. Jahrhundert n. Chr., der Blütezeit römischer Soldatengrabsteine. Daß die Bildhauer dieser Reliefgattung sich aber auch im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. im Hinblick auf die Wiedergabe der Waffen weiterhin an die zeitgenössischen realen Vorbilder hielten, ist daran zu erkennen, wie genau die

Sammlungen klassischer Altertümer in Rom I (1963) Nr. 239. — Ders. (Anm. 91) Abb. 500. — G. Koch u. H. Sichteremann, *Römische Sarkophage* (1982) 106 Taf. 96.

93) H. Hofmann, *Römische Militärgrabsteine der Donauländer* (1905) 6. — G. Chiesa, *Tipologia e stile delle stele funerarie aquileiensi*. *Aquileia Nostra* 24/25, 1953/54, bes. 75 Abb. 2.

94) H. Klumbach, *Römische Helme aus Niedergermanien* (1974) 25 Nr. 11 Taf. 11.

95) H. Gabelmann, *Römische Grabmonumente mit Reiterkampfszenen im Rheingebiet*. *Bonner Jahrb.* 173, 1973, bes. 163 f. Abb. 26.

96) Klumbach (Anm. 94) 45 Nr. 32 Taf. 32. — Vgl. neuerdings den Helm aus Weyler bei Arlon: G. Fairon u. J. Moreau-Marechal, *Le casque romain de Weyler (Arlon)*. *Bull. Inst. Arch. Luxembourg Arlon* 1983 Nr. 1-2.

97) G. Bauchhenß, *Germania Inferior, Bonn und Umgebung, Militärische Grabdenkmäler*. *CSIR Deutschland III*, 1 (1978) 33 ff. Nr. 14 Taf. 17 f.

98) N. Walke, *Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum* (1965) 52 Taf. 103, 1.

99) E. Espérandieu, *Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Germanie Romaine* (1931) Nr. 11.

100) B. u. H. Galsterer, *Die römischen Steininschriften aus Köln* (1975) Nr. 252 Taf. 55.

101) Groenman-van Waateringe (Anm. 79) Abb. 17.

102) E. Espérandieu, *Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule Romaine VIII* (1922) Nr. 6136.

103) *Römer am Rhein* (Hrsg. Römisch-Germanisches Museum Köln; 1967) 206 Nr. C 36.

Monumente neu auftretende Waffentypen registrieren. So erscheint das Ringknaufschwert<sup>104</sup>, das im Verlauf des 2. Jahrhunderts n. Chr. in die römische Rüstung übernommen wurde, auch auf den Grabsteinen. Ein stark fragmentiertes Grabrelief aus Aquincum<sup>105</sup> zeigt an der Seite des links dargestellten Mannes deutlich den charakteristischen Ring am Griff eines solchen Schwertes (Taf. 50, 4). Zum Vergleich sei der fragmentierte Griff eines Ringknaufschwertes aus dem Kastell Straubing gegenübergestellt<sup>106</sup> (Taf. 50, 5). Auch die runden Dosenortbänder, die zu solchen Schwertern gehören, oder Einzelheiten der Schwertaufhängung spiegeln sich klar auf den Grabsteinen<sup>107</sup>.

Insgesamt gesehen also darf man bei dieser Denkmälergattung durchweg eine getreue Wiedergabe der römischen Rüstung ohne historisierende Tendenzen erwarten. Aufgrund dieser Voraussetzung liefern sie zum Beispiel — ohne andere Denkmälergattungen zu Rate ziehen zu müssen — die aus den Originalfunden nicht zu gewinnende Erkenntnis, daß der Muskel- bzw. Lederpanzer tatsächlich im römischen Heer noch getragen wurde: das Grabrelief des Sextus Adgenius Macrinus, Tribun der 6. Legion, zeigt den Verstorbenen in diesem Panzer<sup>108</sup>. Hier bestätigt die Inschrift, was historische Reliefs wie die Trajanssäule (s. unten) durch die Charakterisierung der einzelnen Soldatentypen zu erkennen geben: der Muskel- oder Lederpanzer war den Offizieren vorbehalten<sup>109</sup>.

### Historisierende und realistische Bewaffnung im historischen Relief

Die bisher betrachteten Werke mythologischen bzw. symbolisch-allegorischen Inhalts einerseits und realistischer Thematik wie bei den Soldatengrabsteinen andererseits sind konsequent dort mit griechischer und hier mit zeitgenössisch-römischer Bewaffnung versehen. Nun lassen sich aber keineswegs alle Waffendarstellungen der einen oder der anderen Gruppe zuweisen, sondern es gibt erklärbare und unerklärbare Zwischenpositionen. Zu letzteren gehören die — vor allem in der Kunst der Provinzen — immer wieder anzutreffenden Darstellungen, bei denen Götter ganz oder teilweise mit realen römischen Waffen ausgerüstet sind. Genannt sei die Marsstatue vom Heiligtum Schneidershecken am Obergermanischen Limes (Taf. 50, 6), deren Schwertaufhängung einschließlich Schwertriemenhalter — worauf kürzlich aufmerksam gemacht wurde<sup>110</sup> — im Fundgut vom Ende des 2. und aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. vollkommene Entsprechungen besitzt. Beinahe grotesk mutet es an, wenn Herkules auf einem Relief aus Intercisa ein Ringknaufschwert am Gürtel trägt<sup>111</sup>. Für ihn ist ein Schwert ohnehin schon eine ungewöhnliche Waffe.

Solche Darstellungen, bei denen die Rüstung im Sinne unserer Beobachtungen »falsch« verwendet worden ist, gemahnen, daß wir nicht etwa einer strengen Regel auf der Spur sind, sondern allenfalls Tendenzen ei-

104) Vgl. H.-J. Kellner, Zu den römischen Ringknaufschwertern und Dosenortbändern in Bayern. *Jahrb. RGZM* 13, 1966, 190 ff.

105) S. Ferri, *Arte romana sul Danubio* (1933) 219 Abb. 286.

106) H.-J. Hundt, Ein tauschiertes römisches Ringknaufschwert aus Straubing (Sorviodurum). In: *Festschr. des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 3 (1952) 109 ff.

107) J. Oldenstein, Zur Ausrüstung römischer Auxiliäreinheiten. *Ber. RGK* 57, 1976, bes. 230 mit Abb. 13 u. 14.

108) Espérandieu (Anm. 102) I Nr. 478. — J.-J. Hatt, *La tombe gallo-romaine* (1951) 125 Taf. 3.

109) Mit diesen Muskelpanzern nicht verwechselt werden dürfen die in der Reliefdarstellung ähnlichen glatten Panzer des Centurio, wie z.B. am Grabstein des Facilis in Colchester, oder normaler Soldaten. Hier handelt es sich um bewegliche Metallpanzer, wie H. Russel Robinson als er-

ster deutlich gemacht hat (H. Russel Robinson, *Roman body armour in the first century A.D.* In: *Roman frontier studies* 1969 [Hrsg. E. Birley, B. Dobson u. M. Jarret; 1974] 5 ff.). — Vgl. G. Waurick, *Die römische Kettenrüstung von Weiler-la-Tour*. *Hémecht* 34, 1982, bes. 117 ff.

110) J. Oldenstein, Zum Heiligtum am Wachtposten 10/37 in den Schneidershecken. *Fundber. Hessen* 19/20, 1979/80, bes. 783 Abb. 2-4.

Ähnlich zu bewerten sind die Götterdarstellungen mit Ringschnallencingulum: vgl. S. v. Schnurbein, *Das römische Gräberfeld von Regensburg* (1977) 90 mit Anm. 428.

111) Darauf hat H. Ubl in seiner ungedruckten Dissertation hingewiesen: *Waffen und Uniform des römischen Heeres der Prinzipatsepoche nach den Grabreliefs Noricums und Pannoniens* (Wien 1969). — Ferri (Anm. 105) 218 Abb. 283. — L. Barkóczy u.a., *Intercisa I* (1954) 307 Nr. 188 Taf. 63, 3.

ner bestimmten künstlerischen Ausdrucksform. Dagegen erklärt es sich im Sinne der vorangegangenen Beobachtungen durchaus, wenn sogenannte historische Darstellungen, die sich auf ein jüngst vergangenes Ereignis beziehen, nicht mit römischer Rüstung ausgestattet werden, weil für das Thema die überhöhte Darstellungsform gewählt worden ist. Das gilt z.B. für die Gemma Augustea. Werke mit einem solchen Charakter müssen daher von vornherein außer Betracht bleiben, wenn nun untersucht werden soll, ob die Rüstungstypen in dem auf Ereignisse der Gegenwart oder der jüngsten Vergangenheit bezogenen sog. historischen Relief der Römer historisierende Elemente aufweisen oder nicht. Wir beschränken uns daher auf Werke, deren ganze Darstellungsform überwiegend realistische Züge trägt<sup>112</sup>.

### Einfluß der hellenistischen Kunst

Zu den ältesten historischen Reliefs gehört das Censurrelief von der sog. Domitiusara aus spätrepublikanischer Zeit<sup>113</sup>. Es zeigt römische Bürger, Beamte, Soldaten (Taf. 51, 1, 3) beim Akt des Census sowie eine Opferszene und den Gott Mars (Taf. 51, 2). Trotz der Anwesenheit des Gottes, der mit griechischem Lederpanzer, wohl korinthischem Helm, Rundschild und einem typologisch nicht bestimmbar Schwert gerüstet ist, macht die Szene einen realistischen Eindruck. Dem entsprechen die Kettenpanzer, spitz zulaufende Schwertscheiden und Scuta der Soldaten, wie sie ja im originalen Fundbestand auch für das römische Heer nachgewiesen sind. In dieses Bild wollen sich allerdings die Helme nicht einfügen. Der von hinten gesehene Helm des Reiters (Taf. 51, 4) mit der spitz zulaufenden Kalotte und dem krepfenartigen schräg abgewinkelten Rand, der die charakteristische Fältelung aufweist, hat eindeutig hellenistische Vorbilder, wie die bereits oben genannten Exemplare mit spitz zulaufender Kalotte belegen (s. S. 268 Nr. 17. 18 Taf. 39, 5, 6; 51, 5). Die Helme der Fußsoldaten mit ihrer runden Kalotte weisen in die gleiche Richtung. Die seitlichen Voluten und vor allem die deutliche Fältelung des abgewinkelten Randes (Taf. 51, 6) sind bei originalen römischen Helmen ausgeschlossen. Zwar fehlen für einen voll durchführbaren Vergleich noch die Originalhelme mit runder Kalotte, aber diese hat es bei dem Variantenreichtum der hellenistischen Helme zweifellos einst gegeben. Darauf deutet auch das — im Hinblick auf seine Herkunft allerdings nicht bestimmbar — Exemplar in Hamburg hin (Taf. 39, 10). Von der Soldatenrüstung auf dem Relief passen also Panzer, Schild und Schwert gut zur römischen Rüstung, nicht dagegen die Helme. Diese merkwürdige Erscheinung müssen wir zunächst unerklärt hinnehmen.

Auch sonst stößt man in der römischen Kunst der späten Republik und der frühen Kaiserzeit immer wieder auf hellenistische Helmtypen verschiedener Varianten. Abgebildet seien die Helme von einem spätrepublikanischen Grabmal in Rom<sup>114</sup> (Taf. 52, 1) sowie von einem weiteren, wohl spätrepublikanischen Monument<sup>115</sup> (Taf. 52, 2), auch wenn letzteres offenbar einen römischen Gegner wiedergibt und damit im Sinne unserer Argumentation nicht zu verwenden ist. Der Vergleich mit dem Original aus Kazanlak (s. S. 268 Nr. 14 Taf. 39, 2; 52, 3) zeigt wiederum an den Voluten bzw. der Fältelung des Randes die typologischen Bezüge<sup>116</sup>, trotz mancher Unterschiede in den Details. Einige Reliefs des dem gleichen Zeitraum zu-

112) Aus diesem Grunde bleiben hier auch alle Tropaiondarstellungen und Waffenfriese außerhalb der Betrachtung. Bei diesen, von der Triumphalsymbolik unterschiedlich stark beeinflussten Darstellungen sind die Grenzen zwischen realistischer und überhöhter Form allzu fließend, als daß man von ihnen klare Antworten für unsere Fragestellung erwarten könnte. Fast genau so schwierig ist die Trennung der — vom Standpunkt des Auftraggebers — erbeuteten Waffen von den eigenen einerseits und den mythologisch geprägten Rüstungsstücken andererseits. So erscheint z.B. auf dem »einzigsten aus Kleinasien bekannten Denkmal, mit dessen Darstellung der Sieg römischer Waffen aus den jahrzehntelangen Kämpfen der Republik im Osten bezeugt wird«, unter den »erbeuteten Waffen« neben dem griechischen Rundschild eindeutig das römische Schwert (K. Tuchelt, Frühe Denkmäler Roms in Kleinasien [1979] 115 Taf. 22).

113) H. Kähler, Seethiasos und Census (1966) Taf. 4-5, 8-11, 24. — T. Hölscher, Beobachtungen zu römischen historischen Denkmälern. Arch. Anz. 1979, 337 ff.

114) W. v. Sydow, Die Grabexedra eines römischen Feldherrn. Jahrb. DAI 89, 1974, bes. 195 f. Abb. 3-6.

115) H. P. Laubscher, Arcus Novus und Arcus Claudii, zwei Triumphbögen an der Via Lata in Rom. Nachr. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl. 1976, Nr. 3, bes. 96 Taf. 21.

116) Anders: G. M. Koepfel, Two reliefs from the arch of Claudius. Röm. Mitt. 90, 1983, 108 Anm. 41.

zuweisenden Grabmonumentes der Iulier in St. Rémy<sup>117</sup> haben Schlachten zum Thema, die nicht ohne weiteres eine überhöhte Darstellungsform erkennen lassen. Welcher ethnischen Herkunft die Bewaffnung im einzelnen angehört<sup>118</sup>, ist hier nicht zu erörtern. Es fällt auf, daß eindeutige typisch bzw. ausschließlich römische Stücke kaum vorkommen; hier wäre allenfalls das Pilum zu nennen, sieht man einmal von dessen Beziehungen zur keltischen Bewaffnung ab. Die überwiegend vertretenen Rundschilde und Lederpanzer erinnern stark an hellenistische Typen<sup>119</sup>, obwohl die Helmverzierungen der Rüstung insgesamt einen völlig ungriechischen Charakter haben. Daß selbst derartige Darstellungen weit im Westen des Imperiums in der Ikonographie der Bewaffnung unter dem Einfluß hellenistischer Typen stehen können beweist das Beispiel eines Helmes, dessen Kalottenbekrönung wie der Zipfel einer phrygischen Mütze aussieht<sup>120</sup> (Taf. 52, 4). Das Vorbild könnte ein Originalfund aus Makedonien sein, der — in griechischer Schrift — den Königsnamen Monounios trägt<sup>121</sup> (Taf. 52, 5). Diesen Namen haben zwei illyrische Könige geführt, von denen der erste um 300 v. Chr., der zweite um 170 v. Chr. gelebt hat.

Es zeigt sich also erneut, daß alle Helmtypen, die in der spätrepublikanischen, sowie frühkaiserzeitlichen Kunst vorkommen und sich mit Originalfunden verbinden lassen, aus der hellenistischen Welt stammen und daß sämtliche Daten, die anhand dieser Funde zu gewinnen sind, auf die hellenistische Epoche weisen. Daß sie dennoch immer wieder auf römischen Monumenten mit weitgehend realistischer Thematik erscheinen, während umgekehrt die gleichzeitig getragenen realen Helme nicht zu finden sind, kann demnach nur in dem starken Einfluß der hellenistischen Kunst auf die Bildhauerwerkstätten Italiens und Südgalliens begründet liegen<sup>122</sup>. Wie stark dieser Einfluß gewesen sein muß, lassen gerade Werke erkennen, deren Bildhauer im Rahmen einer realistischen Darstellungsform ganz offensichtlich auch die Soldaten so zeigen wollten, wie sie zu seiner Zeit ausgesehen haben. Dementsprechend erscheinen diese auf der Domitiusara im Kettenpanzer und mit Langschild. Bei den Helmen haben sich allerdings — unter dem Einfluß der hellenistischen Kunst — griechische Typen in die Darstellung »geschlichen«. Das bestätigt — abgesehen von den dafür bereits angeführten Argumenten — ein Einzelvergleich mit dem ins 2. Jahrhundert v. Chr. gehörenden Fries von Lagina<sup>123</sup> (Taf. 52, 6). Einige Helme haben neben einer übereinstimmenden Gesamtform seitlich über den Ohren ganz ähnlich verkümmerte Voluten wie jene der Domitiusara (Taf. 52, 7). Dieses Detail findet sich auch bei dem im späten 2. Jahrhundert v. Chr. entstandenen Fries des Artemistempels von Magnesia am Mäander<sup>124</sup> (Taf. 52, 8).

Wir müssen also selbst bei Bildwerken mit realistischer Thematik mit einem so starken Eindruck der hellenistischen Kunst rechnen, daß eine durchaus beabsichtigte Wiedergabe der zeitgenössischen Rüstung dadurch beeinträchtigt, d. h. ungenau werden konnte. Das bestätigt als weiteres Beispiel der Fries eines Grabmals aus Rom, der ebenfalls in spätrepublikanische Zeit datiert wurde<sup>125</sup> (Taf. 53, 1). Er zeigt in der rechts erhaltenen Metope einen Helm eindeutig hellenistischer Prägung mit Rand, der über der Stirn einen breiten Schirm bildet und seitlich gewellt ist. Als Bestandteil eines Waffenfrieses kann das griechische Rüstungsstück nicht verwundern. Die Scuta der Soldaten auf dem Schiff zeigen an, daß eine realistische Wiedergabe der Bewaffnung angestrebt wurde. Auch die Helme scheinen auf römische Vorbilder zurückzuge-

117) H. Rolland, *Le mausolée de Glanum*. 21. Suppl. Gallia (1969).

118) Rolland (Anm. 117) 60 ff.

119) Vgl. S. Ewers Woodruff, *The pictural tradition of the battle scenes of the monument of the Julii at St. Remy* (1979) 107 ff.

120) Rolland (Anm. 117) 61 Taf. 26; 29, 14; 41.

121) Aus dem See von Ochrida; Berlin, Antikemuseum, Staatl. Museen, Preußischer Kulturbesitz. — B. Schröder, *Jahrb. DAI* 27, 1912, 327 Beil. 12, 6.

122) Vgl. zu diesem Einfluß allgemein: *Hellenismus in Mit-*

*telitalien* (Hrsg. P. Zanker). *Abhdl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl.* 97 (1976).

123) A. Schober, *Der Fries des Hekateions von Lagina* (1933) Kat. Nr. 216 Taf. 9. — Zur Datierung Schober ebd. 26; R. Horn, *Stehende weibliche Gewandstatuen in der hellenistischen Plastik* (1932) 73; A. Yaylari, *Der Fries des Artemistempels von Magnesia am Mäander* (1976) 160.

124) A. Davesne, *La frise du temple d'Artemis a Magnésie du Méandre* (1982) Abb. 31, 4.

125) C. Pietrangeli, *Frammento di trabeazione romana del cimitero dei Giordani*. *Bull. Comm. Roma* 67, 1939, 31 ff. Taf. 1. — M. F. Squarciapino, in: *Le necropoli. Scavi di Ostia* 3 (o. J.) Taf. 40, 3.



Abb. 12 Attikarelief an der Nordseite des Bogens von Orange, Ausschnitt (nach Amy u. a.).

hen. Die halbkugelförmige Kalotte und der verbreiterte Nackenschutz erinnern an die Typen Hagenau oder Weisenau (Abb. 4); diesen fehlt jedoch der auf dem Relief in allen fünf Fällen deutlich erkennbare Stirnschild: ein bekanntes Merkmal hellenistischer Helme (Taf. 38, 1-3) und in der hellenistischen Kunst häufig dargestellt, z.B. am Fries von Magnesia<sup>126</sup> (Taf. 53, 3).

#### Monumente in den Provinzen

Wann der Einfluß der hellenistischen Kunst auf die Rüstung der Soldaten in historischen Reliefs aufhört, ist mangels gut datierter Denkmäler nicht genau zu sagen. In den Provinzen bietet der wohl in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. errichtete Bogen von Orange das früheste Beispiel mit seinen zahlreichen Figuren in den oberen Attikareliefs<sup>127</sup> (Abb. 12). Daß das Vorkommen des Langschildes nicht genügt, um die Möglichkeit hellenistischen Einflusses völlig auszuschließen hat u.a. die Domitiusara bewiesen; in abgeschwächter Form gilt das gleiche auch für den Kettenpanzer. Nachdem aber hier außerdem der Schuppenpanzer erscheint, der zur römischen Rüstung gehört, in der hellenistischen Kunst jedoch fehlt, darf eine antiquarisch getreue Wiedergabe der Bewaffnung angenommen werden. So finden sich zum Beispiel auch die geschwungenen Panzerschließen, die die Schulterklappen auf der Brust des Kriegers festhalten. Sie sind in zahlreichen Originalexemplaren aus römischem Fundzusammenhang belegt<sup>128</sup>. Zum Vergleich ist hier die Schließe aus dem Grab von Chassenard, Dép. Allier, abgebildet, die an die Überreste eines Kettenpanzers angerostet war und in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. gehört<sup>129</sup> (Abb. 13). Typisch für die römischen Exemplare ist die geschwungene Form; am Waffenfries des Athenaheiligtums von Pergamon aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. wurde der Kettenpanzer dagegen noch

126) Davesne (Anm. 124) Abb. 93.

128) Vgl. Anm. 47.

127) R. Amy, P.-M. Duval, J. Formigé, J.-J. Hatt, A. Piganiol, Ch. Picard u. G.-Ch. Picard, *L'arc d'Orange* (1962) bes. 155 ff. Taf. 28-30.93-99.

129) J. Déchelette, *La sépulture de Chassenard et les coins monétaires de Paray-le-Monial*. *Revue Arch.* 1, 1903, 235 ff. bes. 245 Abb. 5.

mit rechteckigen Bügeln verschlossen<sup>130</sup>. Die Helme mit dem breit ausladenden Nackenschutz und der runden Kalotte (Taf. 53, 4) können gut den römischen Typ Hagenau oder Weisenau zum Vorbild haben, wie sich z.B. im Vergleich mit einem Exemplar aus Xanten zeigt<sup>131</sup> (Abb. 4; Taf. 53, 2). Allerdings steht in der Skulptur an Stelle des Stirnbügels noch ein Überrest der griechischen Volutenverzierung.

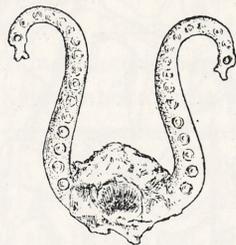


Abb. 13 Panzerschließe aus Chassenard.  
H. 7,8 cm (nach Déchelette).

Auch die Sockelreliefs von der Säulenarchitektur eines öffentlichen Gebäudes oder einer Säulenstraße in Mainz<sup>132</sup> haben die zeitgenössische Rüstung genau übernommen. Der Vergleich dieser von der Forschung übereinstimmend in flavische Zeit datierten Reliefs mit den Funden ist schon oft gezogen worden<sup>133</sup>. Hier sei nur noch einmal an den charakteristischen Helmtyp Weisenau, an das halbzyllindrische Scutum und an die für den römischen Gladius typische Form des Kurzschwertes erinnert (Taf. 53, 5).

#### Stadtrömische Werke

Mit den Architekturreliefs in Mainz und Orange ist die antiquarisch getreue Wiedergabe der Soldatenausrüstung in den Provinzen je einmal für die erste und für die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. belegt. Ein entsprechender Nachweis fällt bei der stadtrömischen Kunst erheblich schwerer und gelingt zuverlässig erst für die Zeit gegen Ende des 1. Jahrhunderts. Bis dahin stehen nur wenige, für unsere Untersuchungen geeignete Monumente zur Verfügung. Wenn in den Bildwerken des 1. Jahrhunderts n. Chr. Soldaten auftreten, erscheinen sie meist im Muskel- oder Lederpanzer, bei dem im Einzelfall nicht zu entscheiden ist, ob es sich um das zwar historisierende, jedoch reale Rüstungsstück des römischen Offiziers oder lediglich um eine historisierende Darstellungsweise handelt. Als Beispiel aus tiberischer Zeit sind hier die Soldaten aus der Unterwerfungsszene vom Silberbecher aus Boscoreale abgebildet<sup>134</sup> (Taf. 54, 1). Sie tragen außer dem Muskelpanzer auch noch den attischen Helm.

Bei dem jüngst mit dem Claudius-Bogen in Rom in Verbindung gebrachten Relief im Louvre<sup>135</sup> (Taf. 54, 2) weist nichts auf eine überhöhte Darstellungsweise hin. Dazu passen die z.T. halbzyllindrisch gewölbten Langschilde und die typisch römische Adlerstandarte. Die Panzer lassen demnach mit Sicherheit auf Offiziere schließen. Die attischen Helme dagegen — nur die Köpfe der hinteren Reihe sind antik — finden im Fundgut keine Entsprechungen. Ob sie auf reale zeitgenössische Vorbilder zurückgehen oder als historisierendes Element der Darstellung verstanden werden müssen, läßt sich allein aus dem Relief heraus nicht entscheiden. Wir kommen später darauf zurück.

Ähnlich sind die Cancellarieliefs mit der Profectio Domitians zu beurteilen<sup>136</sup>, obwohl an den Vorgängen auch Götter und Personifikationen beteiligt sind. In der Soldatengruppe (Taf. 54, 3) erscheinen kei-

130) R. Bohn, Das Heiligtum der Athena Polias. *Altertümer von Pergamon II* (1885) Taf. 44. 46. — Russel Robinson (Anm. 11) Taf. 459.

131) Klumbach (Anm. 94) 26 Nr. 13 Taf. 13.

132) H. Büsing, *Römische Militärarchitektur in Mainz* (1982) 30 ff. 52; Taf. 21; 39.

133) H. Klumbach, Ein römischer Legionarshelm aus Mainz. *Jahrb. RGZM* 8, 1961, 100 f.

134) A. Héron de Villefosse, Le trésor de Boscoreale. *Mon. Piot* 5, 1899, Taf. 33, 1.

135) Koeppel (Anm. 116) 106 ff.

136) E. Simon in: Helbig I (Anm. 92) Nr. 12. — Andreae (Anm. 91) Abb. 388.

nerlei historisierende Elemente, denn der Rundschild des Zeichenträgers dürfte — wie bei den Adlerträgern der Trajanssäule (Taf. 57, 1) — von Angehörigen dieser Charge tatsächlich geführt worden sein.

Der große trajanische Fries (Taf. 55), der im Constantinsbogen wiederverwendet wurde und sich wohl auf die Dakerkriege des Kaisers bezieht<sup>137</sup>, ist ein realistisches Relief, bei dem Tendenzen zu einer Überhöhung des Bildwerkes kaum in Erscheinung treten. Allenfalls die beiden Gottheiten neben dem stehenden siegreichen Kaiser wirken in diesem Sinne. Abgesehen vom Kaiser im Muskelpanzer, den Signiferi und Bläsern kommen unterschiedlich gerüstete Soldatentypen vor: Krieger im Kettenpanzer und Krieger im Schuppenpanzer, beide mit dem sechseckigen Langschild, sowie Krieger im Schienenpanzer mit leicht gewölbtem Scutum. Alle diese Rüstungsstücke lassen sich im Fundgut nachweisen<sup>138</sup>. Die dargestellten Helme gehören — abgesehen von Verzierung und Busch — alle derselben Grundform an, dem attischen Typ mit breitem Stirnbügel und seitlichen Voluten. Ob er im Sinne unserer Fragestellung in diesem realistischen Bildwerk überhaupt erklärt werden kann, soll später erörtert werden.

Auf dem langen Reliefband der im Jahre 113 n. Chr. geweihten Trajanssäule in Rom werden die dakischen Kriege des Kaisers in aller Ausführlichkeit geschildert<sup>139</sup>. Kaiser und Offiziere heben sich gegenüber den Soldaten durch ihre Muskel-<sup>140</sup> bzw. Lederpanzer ab (Taf. 56, 1). Diese haben — abgesehen von den Standardenträgern (Taf. 57, 1) und Irregulären — zwei klar voneinander zu unterscheidende Rüstungen: Schienenpanzer mit halbzyklindrischem Scutum und Kettenpanzer mit Ovalschild<sup>141</sup> (Taf. 56, 1. 2). Die Rüstungen mit glatter Oberfläche (Taf. 56, 1 Vordergrund Mitte), die früher oft als Lederkoller bezeichnet wurden, dürften aufgrund der Überlegungen von Russel Robinson<sup>142</sup> und wegen ihres völlig gleichen Aussehens zu den Kettenpanzern gerechnet werden. Wie die genannten Typen zu interpretieren sind<sup>143</sup>, ist in diesem Zusammenhang unerheblich. Da auch die Schwerter, soweit Ortband und Grifforn ein Urteil ermöglichen (Taf. 57, 2), durchaus dem Fundgut entsprechen, kann man das Bildwerk im Hinblick auf die zeitgenössische Truppenausrüstung insoweit als antiquarisch genau bezeichnen.

Die Soldaten tragen Helme, die in ihrem Aussehen zwar variieren, in ihrer Grundform aber durchaus dem Typ Weisenau entsprechen (Taf. 57, 3. 4). Die halbrunde Kalotte, der schmale Bügel über der Stirn, der Ohrenausschnitt und der mehr oder weniger weit herabgezogene Nackenschutz folgen genau den originalen Vorbildern<sup>144</sup> (Taf. 57, 5), selbst die kreuzförmig über die Kalotte laufenden Verstärkungen sind von den Originalen her bekannt<sup>145</sup> (Taf. 57, 6). Bei einigen Helmen des Reliefs verläuft der Stirnbügel jedoch nicht parallel zum Kalottenrand, sondern er steigt von den Seiten nach vorn an (Taf. 58, 1), was bereits stark an den attischen Helm erinnert. Eindeutig ansprechbar ist dieser dann, wenn der Stirnbügel seitlich in Voluten ausläuft (Taf. 58, 2). Da der attische Helm bei den Soldaten ebenso in Verbindung mit dem Schienenpanzer auftritt wie mit dem Kettenpanzer und gleichermaßen bei Infanteristen wie bei Reitern<sup>146</sup>, kann er nicht auf eine bestimmte Truppengattung oder eine Charge beschränkt sein. Auch seine

137) M. Pallottino, *Il grande fregio di Traiano*. Bull. Comm. Arch. Roma 66, 1938, 17 ff. — A. Giuliano, *Arco di Costantino* (1955) Abb. 6-8. — W. Gauer, *Ein Dakerdenkmal Domitians*. Jahrb. DAI 88, 1973, 318 ff. — Andreae (Anm. 91) Abb. 421 ff.

138) Nachweise für die drei Panzertypen bei Russel Robinson (Anm. 11) 153 ff. 164 ff. 174 ff. — Ein Schild sechseckiger Form läßt sich z.B. aus den fragmentierten Schildrandbeschlägen von Longthorpe rekonstruieren: S. S. Frere u. J. K. St. Joseph, *The roman fortress at Longthorpe*. Britannia 5, 1974, bes. 54 Nr. 51.

139) C. Cichorius, *Die Reliefs der Trajanssäule* (1896/1900). — K. Lehmann-Hartleben, *Die Trajanssäule* (1926). — Die von Cichorius gewählte Zitierweise nach Einzelbildern des Reliefs in römischen Ziffern und nach Platten des Gipsabgusses in arabischen Ziffern wird hier — je nach Zweckmäßigkeit — beibehalten.

140) Der Muskelpanzer kommt nur in Bild LIV beim Kaiser selbst vor.

141) Der Schuppenpanzer kommt nur bei Spezialtruppen oder Irregulären vor, z.B. Bild CXV.

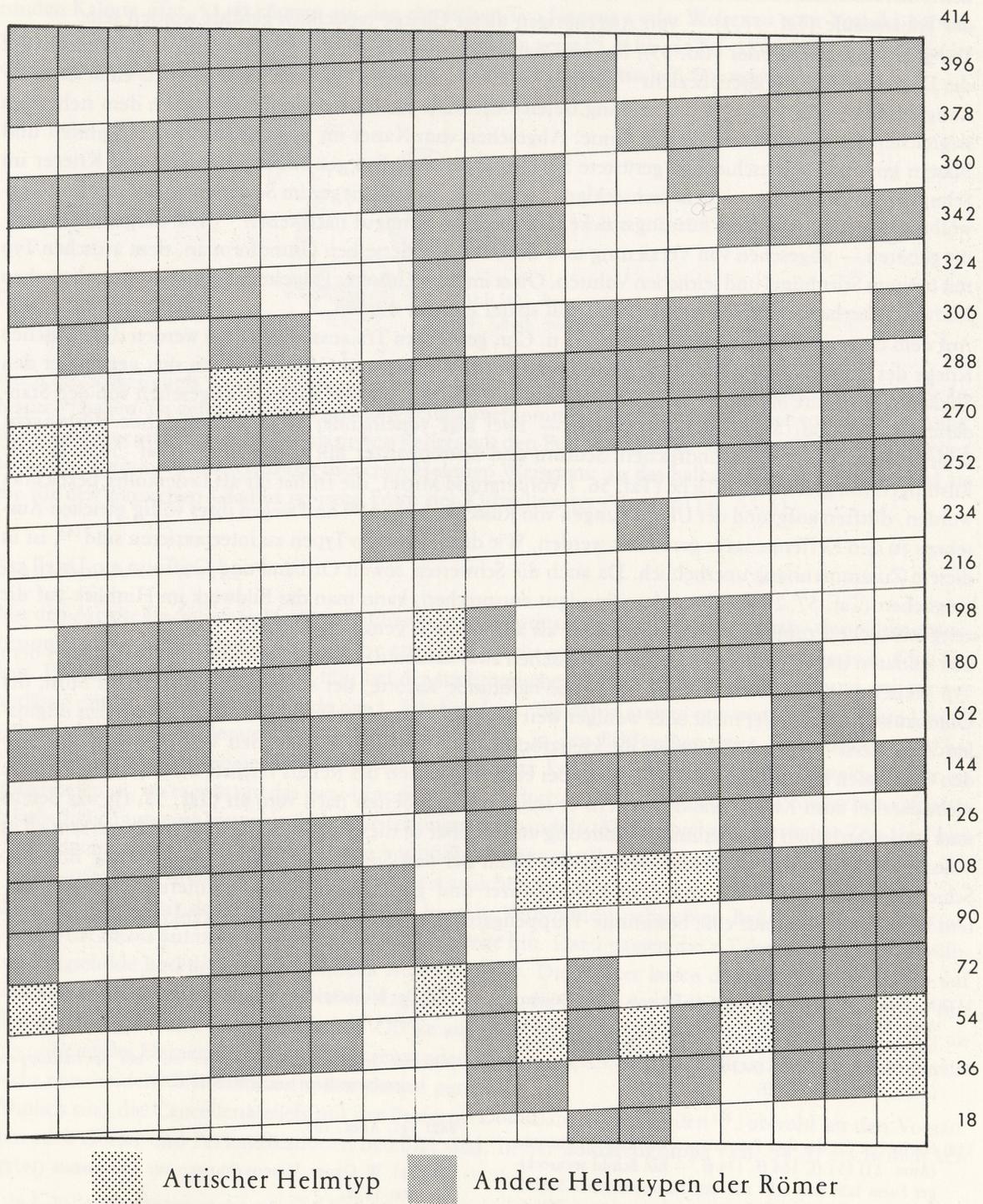
142) Vgl. Anm. 109.

143) Vgl. W. Gauer, *Untersuchungen zur Trajanssäule* (1977) bes. 55 ff.

144) Helm aus dem Rhein bei Mainz-Gustavsburg, Mainz, Mittelrheinisches Landesmuseum: Klumbach (Anm. 133) 102 Nr. 2.

145) Helm aus Berzovia, Rumänien: D. Protase u. L. Petulescu, *Coiful roman din Berzovia*. Banatica 1975, 85 ff.

146) z.B. Schienenpanzer: Bild XXIV, CIV. — Kettenpanzer, Fußsoldat: XL. — Kettenpanzer, Reiter: XXI.



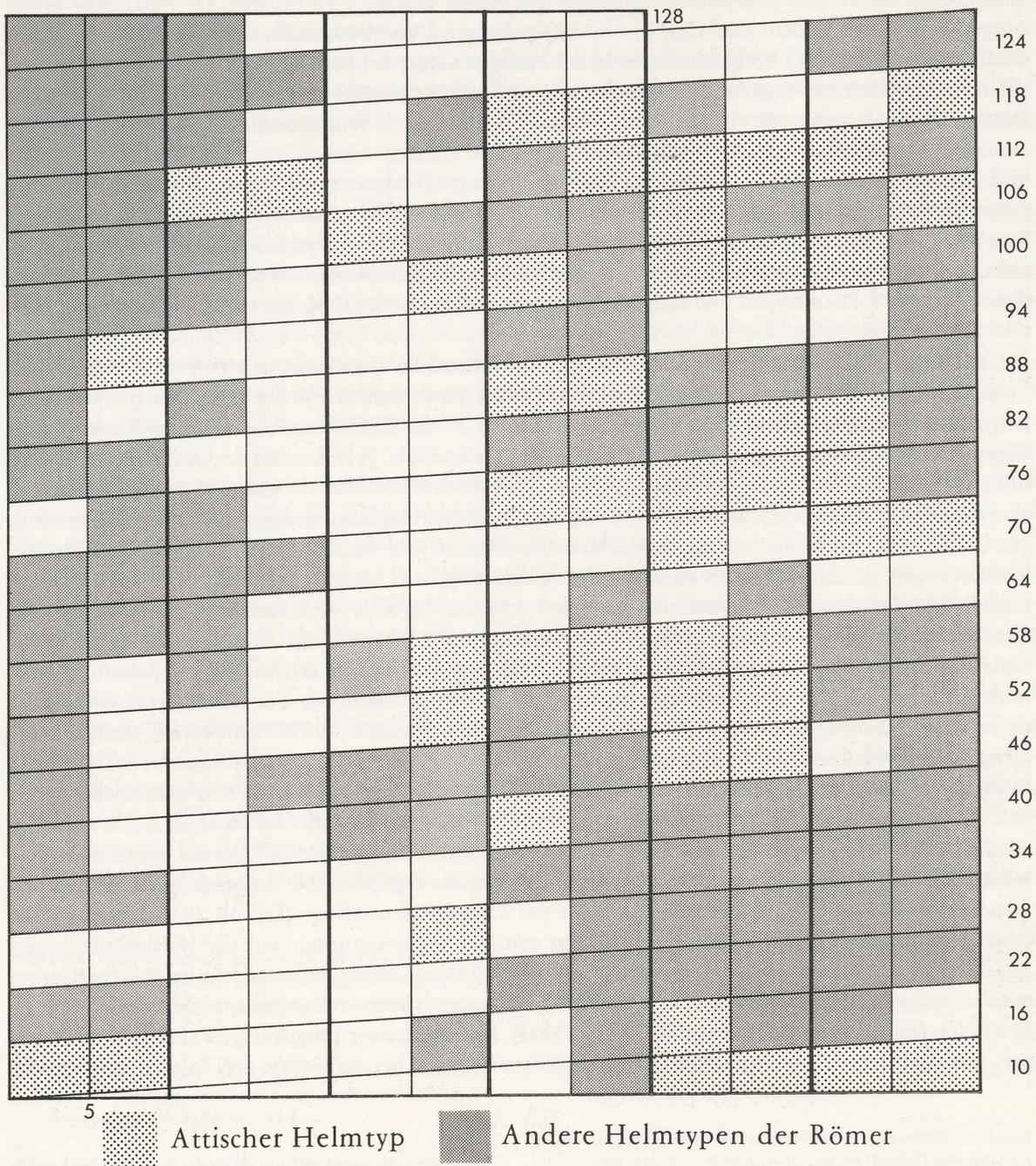


Abb. 15 Der attische Helmtyp auf der Marcussäule. Der schematischen Einteilung des Bildwerkes liegen die Tafeln im Werk von Petersen u. a. (s. Anm. 150) zugrunde. Das Reliefband beginnt links unten mit Taf. 5; jeweils sechs Tafeln entsprechen einem Umlauf der Spirale. Da jede Tafel zwei Fotos enthält, sind die Felder pro Tafel noch einmal in eine linke und eine rechte Seite unterteilt. Die Fotos bei Petersen, auf denen römische Soldaten mit Helmen erscheinen, sind hier durch Rasterung gekennzeichnet. Das Vorkommen des attischen Helmes ist durch hellen Raster wiedergegeben. Relieffpartien, die wegen Zerstörung oder nachantiker Ergänzung keine Aussagen zulassen, sind in dem Schema nicht erfaßt. Die auf den Fotos bei Petersen wiedergegebenen Bildausschnitte überschneiden sich teilweise an den Rändern. Solche Überschneidungen sind hier jeweils nur einmal, und zwar bei der niedrigeren Tafelnummer berücksichtigt.

Verteilung innerhalb des gesamten Reliefbandes erlaubt keine Rückschlüsse (Abb. 14). Sein Anteil im Gesamtbestand der in dem Bildwerk wiedergegebenen Helme beträgt 5-10 Prozent. Da inhaltliche Erklärungsmöglichkeiten fehlen, und auch von einer überhöhten Darstellungsform nicht die Rede sein kann, dürfte sein gelegentliches Vorkommen hier in der Vorliebe einiger der beteiligten Bildhauer für diesen traditionsreichen Helmtyp begründet liegen. Für eine gewisse künstlerische Freiheit in solchen Details spricht ferner, daß die Helmdarstellung auch sonst — auf der Basis einer einheitlichen Grundform — mannigfach variiert wird, ohne daß dies aus inhaltlichen Gründen zu erklären wäre.

Während das trajanische Monument von Adamklissi<sup>147</sup> keine historisierenden Tendenzen in der Rüstung erkennen läßt, erscheinen auf dem Sockelrelief der nach 161 n. Chr. entstandenen Säule für Antoninus Pius<sup>148</sup> die Soldaten im attischen Helm. Es sind Praetorianer im Schienenpanzer, ein Offizier im Muskelpanzer; alle führen den Langschild. Ähnliches gilt für die mit Triumphbögen des Marcus Aurelius verbundenen Reliefs<sup>149</sup>: Panzertypen und Langschilde zeigen realistische Rüstung an, wobei jedoch wieder attische Helme vorkommen.

Die Rüstungen der großen Heeresdarstellung auf der Marcussäule<sup>150</sup> gleichen in vielem dem trajanischen Vorläufer, weisen aber auch Unterschiede auf. Außer dem Muskelpanzer sind die drei römischen Panzertypen aus Schienen, Ketten und Schuppen vertreten (Taf. 58, 3), auf die die verschiedenen Schildformen allerdings nicht mehr so eindeutig bezogen sind wie bei der Trajanssäule. Jetzt kommt der Ovalschild in Verbindung mit allen drei Panzertypen vor (Taf. 59, 3. 4)<sup>150a</sup>. Andererseits führen die Soldaten im Schienenpanzer aber auch den eckigen Langschild (Taf. 58, 3; 59, 4). Ob solche Abweichungen gegenüber einer recht strengen Uniformität, wie sie an der Trajanssäule zu beobachten ist, von Veränderungen der realen Verhältnisse herrühren oder als Ungenauigkeit zu Lasten der Bildhauer gehen, braucht hier nicht erörtert zu werden. Jedenfalls haben nicht nur die erwähnten Rüstungsstücke ihre Vorbilder im Fundbestand, sondern auch an den Schwertern zeigen sich die realistischen Tendenzen der Darstellung. Während bei der Trajanssäule die Scheide spitz zuläuft (Taf. 57, 2), tritt hier meist das breite Ortband auf, das u. a. peltaförmig gebildet sein kann (Taf. 58, 3: obere Reihe, linker Soldat im Schienenpanzer). Der gleiche Typenwechsel bei den originalen Schwertscheiden hat sich im Fundgut niedergeschlagen<sup>151</sup>. Probleme bieten wiederum die Helme. Ein großer Teil davon besitzt halbkugelige Form, wobei der Stirnbügel nach hinten verlängert und um den Hinterkopf herumgeführt ist, so daß diese Verstärkung die Kalotte wie ein Reif umschließt; unterhalb davon setzt hinten ein Nackenschutz an (Taf. 59, 1). Diese Form findet im Fundgut nichts auch nur annähernd vergleichbares, weist andererseits aber auch keinerlei historisierende, also auf griechischen Anregungen beruhende Elemente auf. Wir glauben, daß hier das Ergebnis einer Stilisierung vorliegt, die bereits in einer der zahlreichen Helmvarianten auf der Trajanssäule anklingt (Taf. 59, 2) und dort auf der Grundform des Weisenauer Helmtyps beruht. In manchen Figurengruppen auf der Marcussäule tragen nur die Soldaten im Schuppen- oder Kettenpanzer den stilisierten Helm, während jene im Schienenpanzer mit dem attischen Typ ausgestattet sind (Taf. 59, 3). In anderen Szenen dagegen wird der stilisierte Helm gleichermaßen von allen Soldaten getragen (Taf. 59, 4). Eine bestimmte Zuordnung ist also nicht zu erkennen. Das gleiche gilt für den attischen Helm und dessen Variante, bei der ein von den Voluten ausgehender

147) F. B. Florescu, *Das Siegesdenkmal von Adamklissi, Tro-paeum Traiani* (1965).

148) E. Simon in: *Helbig I* (Anm. 92) Nr. 480. — Kraus (Anm. 89) Taf. 217. — R. Bianchi Bandinelli, *Rom, das Zentrum der Macht* (1970) Abb. 322 f.

149) I. Scott Ryberg, *Panel reliefs of Marcus Aurelius* (1967) Taf. 2. 22. 27. 36. 39. 43. — Andreae (Anm. 91) Abb. 523-526. 528. 531.

150) E. Petersen, A. v. Domaszewski u. G. Calderini, *Die Marcus-Säule* (1896). — C. Carcopino, A. M. Colini, G. Gatti, M. Pallottino u. P. Romanelli, *La colonna di Marco Aurelio* (1955).

150 a) Neue Hinweise zur Änderung der Schildformen bei den Legionen im 2. Jahrhundert n. Chr. haben C. van Driel-Murray u. M. Gechter anhand der Lederfunde aus der Legionsfabrica am Bonner Berg ermittelt. Danach sind Ovalschilder für Legionen schon in spätrajanisch-hadrianischer Zeit belegt. Ich danke M. Gechter, daß er mir das Manuskript freundlicherweise während der Drucklegung zugänglich gemacht hat: C. van Driel-Murray u. M. Gechter, *Funde aus der fabrica der legio I Minervia am Bonner Berg* (im Druck für Rheinische Ausgrabungen 23, Beiträge zur Archäologie des römischen Rheinlandes 4).

151) Vgl. Oldenstein (Anm. 107) 116. 120 ff.

Wulst um den hinteren Teil der Kalotte geführt ist (Taf. 58, 3)<sup>152</sup>. Einschließlich dieser Variante kommt der attische Helm in etwa einem Drittel aller Szenen mit Soldatenhelmen auf der Marcussäule vor, also zu einem wesentlich höheren Prozentsatz als bei der Trajanssäule (Abb. 15).

Der Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. auf dem Forum Romanum errichtete Triumphbogen für Septimius Severus<sup>153</sup> läßt aufgrund des weitgehenden Fehlens des Schienenpanzers und der zunehmenden Anzahl der Rundschilder<sup>154</sup> vermuten, daß in der Bewaffnung des römischen Heeres inzwischen einige Veränderungen stattgefunden haben. Sie besitzen jedoch für unsere Fragestellung keine Bedeutung. Dagegen könnte der neu auftretende Helm in der Form einer phrygischen Mütze in diesem Zusammenhang eine Rolle spielen (Taf. 60, 1). Ähnliche Helme hat es während der hellenistischen Epoche in der griechischen Welt und in Italien häufig gegeben<sup>155</sup> (Taf. 60, 2). In der Kunst werden sie auch während der Kaiserzeit noch dargestellt. Hier kommen sie allerdings nur in Waffenfriesen oder als Dekorationselemente vor, nicht aber bei historischer Thematik als Rüstungsstück römischer Soldaten. Sie waren demnach bisher keinesfalls ein künstlerisches Mittel, um historisierende Erinnerungen an griechische Bewaffnung auszudrücken. Wenn sie nun am Bogen des Septimius Severus erscheinen, so spiegeln sie entweder ein neues Rüstungsstück wider — zu dem es allerdings keine entsprechenden Originalfunde gibt<sup>156</sup> — oder sie sind lediglich als künstlerischer Ausdruck für starke östliche Elemente in der Zusammensetzung des römischen Heeres zu werten.

Die übrigen Helme entsprechen denen auf der Marcussäule: die stilisierte Form mit ganz um die Kalotte herumlaufendem Wulst (Taf. 60, 3 Mitte) kommt ebenso vor wie der attische Typ, der übrigens auch auf dem Bogen des Septimius Severus in Leptis Magna von Soldaten getragen wird<sup>157</sup>.

Diese Monumente stellen die jüngsten Beispiele der großen, figurenreichen historischen Darstellungen der Prinzipatszeit dar. Als vergleichbare Bildwerke sind aus der Zeit der Tetrarchie der Galeriusbogen in Saloniki und aus dem frühen 4. Jahrhundert n. Chr. der Konstantinsbogen in Rom erhalten<sup>158</sup>. Die Reliefs des ersteren weisen in der Rüstung keinerlei historisierende Elemente, also auch keine attischen Helme auf. Der spätantike Bildschmuck des Konstantinsbogens enthält vier große Reliefszenen mit Soldaten. Auf dreien davon tragen durchweg alle Krieger den attischen Helm und zwar jeweils bei beiden der gegnerischen Parteien<sup>159</sup> (Taf. 60, 4). Weitere historisierende Züge in der Rüstung lassen sich nicht feststellen<sup>160</sup>.

Die Relieffragmente vom Sockel der Theodosiussäule<sup>161</sup> in Istanbul aus den letzten Jahrzehnten des 4. Jahrhunderts n. Chr. beschließen den Überblick über römische Rüstungen in den Bildwerken mit historischer Thematik. Die Soldaten tragen den Muskelpanzer und Helme einer zunächst ungewöhnlich anmutenden Form (Taf. 61, 1). Jedoch verrät der kurze Stirnbügel, der über der Stirnmitte eine Spitze bildet,

152) Diese Variante kommt, wie aus Taf. 58, 3 zu ersehen, mit dem Schienenpanzer, aber auch in Verbindung mit Schuppen- und Kettenpanzern vor — z.B. Petersen (Anm. 150) Taf. 75 A.

153) R. Brilliant, *The arch of Septimius Severus in the Roman Forum*. *Memoirs American Acad. Rome* 29 (1967). — Andreae (Anm. 91) Abb. 551 f.

154) z.B. Brilliant (Anm. 153) Taf. 79, b.

155) Vgl. Schröder (Anm. 5) Beil. 10, 1-3. — Unsere Taf. 60, 2 nach: Alexander the Great (Arch. Mus. Thessaloniki; 1980) 54.

156) Das Fundstück aus Rodez, Dép. Aveyron, kann ohne nähere Überprüfung nicht mit diesen Darstellungen verbunden werden: St. Boucher, G. Perdu u. M. Feugère, *Bronzes antiques II* (Hrsg. Musée de la Civilisation gallo-romaine à Lyon; 1980) 29 Nr. 214.

157) R. Bartocini, *L'arco quadrifronte dei Severi a Leptis (Leptis Magna)*. *Africa Italiana* 4, 1931, 32 ff. Abb. 90.

158) H. P. Laubscher, *Der Reliefschmuck des Galeriusbogens in Thessaloniki* (1975). — H. P. L'Orange u. A. v. Gerkan, *Der spätantike Bildschmuck des Konstantinsbogens* (1941).

159) L'Orange u. v. Gerkan (Anm. 158) Taf. 3. 4 b. 7. 10-13. — Giuliano (Anm. 137) Abb. 30. 32. 33.

160) Die im Obsidio-Relief (L'Orange u. v. Gerkan [Anm. 158] Taf. 8-9; Giuliano [Anm. 137] Abb. 31) vorkommenden merkwürdigen Helme, die hier ebenfalls von den beiden gegnerischen Parteien getragen werden, haben zwar weder im originalen Fundgut Entsprechungen noch scheinen sie auf den ersten Blick auf griechische Formen zurückzuweisen. Andererseits ähneln sie den gleich zu besprechenden Helmen von der Theodosiussäule, die ihrerseits letztlich auf den attischen Helmtyp zurückgehen.

161) S. Eyice, *Neue Fragmente der Theodosiussäule*. *Istanbul Mitt.* 8, 1958, 144 ff. Taf. 36. — B. Brenk, *Spätantike und frühes Christentum* (1977) Taf. 111, b.

nach den Seiten zu schmaler wird und in kleinen »verkümmerten« Voluten ausläuft, eindeutig die Herkunft vom attischen Typ.

Es ist vor allem dieses Rüstungsstück, das in den historischen Darstellungen der römischen Kunst während der ganzen Kaiserzeit bis hinein in die Spätantike immer wieder an griechische Formen erinnert. Bei seiner kontinuierlichen und teilweise sehr häufigen Wiedergabe in sonst durchaus realistisch gehaltenen Bildwerken muß man sich fragen, ob es nicht doch zeitgenössische reale Vorbilder gegeben hat. Die historisierenden Züge würden dann nicht in der Darstellungsweise des Kunstwerkes, sondern in der Form des Rüstungsstückes selbst begründet liegen.

### Historisierende Elemente in der römischen Rüstung

Die antike Literatur überliefert mehrfach bewußte Rückgriffe auf griechische Bewaffnung seitens der Römer<sup>162</sup>. Gern eiferten etwa römische Herrscher ihren auserwählten griechischen Vorbildern nach, indem sie unter anderem deren Bewaffnung übernahmen. Caligula trat zuweilen im Brustpanzer Alexanders d. Gr. auf<sup>163</sup> und Maximinus Thrax hatte einen goldenen Panzer nach dem Vorbild der ptolemäischen Herrscher<sup>164</sup>.

Zu solchen Nachrichten paßt ein Kameo, der einen Kaiser des julisch-claudischen Hauses — u. a. als Tiberius gedeutet — in einem Panzer aus organischem Material zeigt<sup>165</sup> (Taf. 61, 2). Wegen der Verzierungen handelt es sich wahrscheinlich um einen Linnenpanzer<sup>166</sup>, wie ihn Alexander d. Gr. gern getragen haben soll. Das Alexandermosaik aus Pompeji stellt den Makedonen mit einem solchen Panzer dar<sup>167</sup> (Taf. 61, 3). Ob mit der Rüstung auf dem Kameo direkt an Alexander erinnert werden soll, läßt sich nicht beurteilen, aber die Beziehung nach Griechenland ist eindeutig.

Manche Kaiser haben nicht nur Bezüge zwischen der eigenen Person und einem berühmten Griechen hergestellt, sondern sie haben darüber hinaus auch die Truppen nach griechischen Vorbildern ausgerüstet. Severus Alexander ließ die berühmten Silberschildner aus dem makedonischen Heer wieder aufleben und gesellte ihnen sogar noch einen Verband von Goldschildnern hinzu<sup>168</sup>. Daß diese Schilde nicht nur durch die Beschläge mit kostbarem Material den griechischen Vorbildern geglichen haben, sondern auch in ihrer runden Form dürfte nicht zweifelhaft sein. Auch die griechische Kampfordnung der Phalanx setzte er ein. Interesse an der Phalanxtechnik zeigten bereits Trajan und Hadrian<sup>169</sup>, besonders auch dessen Statthalter von Kappadokien, Arrian, der sich als neuer Xenophon fühlte, in seinen Einsätzen gegen die Alanen »also gleichsam einen attischen Helm aufhatte«<sup>170</sup>.

Aufgrund derartiger Nachrichten erscheint es durchaus möglich, daß historisierende Elemente in der römischen Rüstung nicht nur in speziellen Fällen existierten. Vom Muskelpanzer darf mit hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß er als griechisches Rüstungsstück im römischen Heer noch Verwendung fand. Zwar steht die Bestätigung durch Originalfunde noch aus<sup>171</sup>, aber die Tatsache, daß er in der Kunst bei Darstellungen der realistischen Gattung konsequent den Offiziersrängen vorbehalten blieb, kann eigentlich nur reale Verhältnisse widerspiegeln. Wenn das richtig ist, vermag er die Rolle ein wenig zu kennzeichnen, die das historisierende Rüstungsstück in der römischen Vorstellung offenbar spielte. In diesem

162) Zahlreiche Anregungen zu diesem Thema habe ich Dietwulf Baatz, Saalburg, zu verdanken.

163) Suet., Cal. 52.

164) K. Stemmer, Untersuchungen zur Typologie, Chronologie und Ikonographie der Panzerstatuen (1978) 136 Anm. 438.

165) Eichler u. Kris (Anm. 1) 59 Taf. 6, 13.

166) Vgl. Anm. 40.

167) Farbige Abbildung: Charbonneaux, Martin u. Villard

(Anm. 8) Abb. 125. — Zum Linnenpanzer Alexanders d. Gr. vgl. E. Neuffer, Das Kostüm Alexanders d. Gr. (1929) 9. 26 f.

168) Script. Hist. Aug., Severus Alexander 50, 5.

169) F. Kiechle, Die »Taktik« des Flavius Arrianus. Ber. RGK 45, 1964, 87 ff. bes. 128 f.

170) Die Formulierung stammt von D. Baatz. — Zum *νέος Ξενοφῶν* vgl. Schwartz in RE s.v. Arrianus 1234.

171) Vgl. Niemeyer (Anm. 90) 50 f.

Fall war es — wie gesagt — auf die Offiziersränge bis hin zum Kaiser beschränkt, also auf jene Schichten, bei denen ein Verständnis für historisierende Züge in der eigenen Bewaffnung noch am ehesten zu erwarten ist. Ihr beharrliches Festhalten an diesem — sicher nicht besonders praktischen Panzertyp — zeigt deutlich, wie gern man sich selbst als Glied einer bis in die große Zeit Griechenlands zurückreichenden Tradition sah.

Gerade die Geschichte des Muskelpanzers wirft die Frage auf, ob der attische Helm nicht einen ähnlichen Werdegang erlebt hat. Dafür könnten die überaus zahlreichen Darstellungen in realistisch gehaltenen Bildwerken sprechen. Dafür aber spricht vor allem eine kleine Gruppe von Originalen<sup>172</sup>, die bis jetzt außerhalb der Betrachtung geblieben sind. Das namengebende Exemplar<sup>173</sup> des hier mit dem Begriff »Guisborough« gekennzeichneten Typs eignet sich besonders gut zum Vergleich mit den sorgfältigen Darstellungen im großen trajanischen Fries (Taf. 62, 1. 3). Die charakteristischen Merkmale des attischen Helmtyps stimmen überein: die Grundform mit dem weit herabgezogenen Nackenschutz und seinem schmalen, abgesetzten Rand, der Ohrenausschnitt und vor allem der breite Stirnbügel, der in einer kreisförmigen Schlaufe über den Ohren endet. Schließlich sind sowohl die Darstellungen wie das Original reich verziert. Das spricht — zumindest bei den Originalen — dafür, daß es sich um Bestandteile der Paradeausrüstung handelt.

Der spektakulärste Fund dieser Gruppe mit überreichen Verzierungen kam vor einigen Jahren in Theilenhofen am rätischen Limes zutage<sup>174</sup>. Die darauf angebrachten Inschriften nennen als Besitzer einen Reiter. Wenn es sich bei der ganzen Gruppe — und dafür sprechen auch andere, hier nicht näher darzulegende Gründe — um Kavalleriehelme handelt, dann gehört der einzige durch Originalfunde belegte attische, also historisierende Helmtyp im römischen Heer zur Reiterei.

Warum unter den zahlreichen römischen Helmtypen allein ein Reiterhelm historisierende Züge trägt, können wir mit Polybios vielleicht andeutungsweise beantworten. Er schreibt<sup>175</sup>, daß die römischen Reiter ursprünglich nicht mit Panzern, sondern mit leichten Gewändern bekleidet gewesen seien, um schnell und leicht auf die Pferde und wieder von ihnen herunter springen zu können. Diese Bekleidung aber hätte sie im Kampf zu großen Gefahren ausgesetzt und deshalb seien die römischen Reiter jetzt — also im 2. Jahrhundert v. Chr. — wie griechische gerüstet. Man muß sich nun fragen, ob von der Beschreibung des Polybios bis zu den Reiterhelmen der Kaiserzeit eine ungebrochene Tradition bestehen könnte. Vergleichbare hellenistische Originale sind zwar nicht erhalten, aber die Gegenüberstellung mit einem hellenistischen Bildwerk scheint auf eine positive Beantwortung dieser Frage hinzudeuten. Es handelt sich um den allgemein ins 3. Jahrhundert v. Chr. datierten Ptolemäer-Kameo in Wien<sup>176</sup> (Taf. 62, 4). Der attische Helm des Herrschers trägt mit seiner Schlangenverzierung Symbole, die in ganz ähnlicher Weise an den römischen Reiterhelmen zu finden sind, wie z.B. an dem Exemplar aus Chalon, Dép. Saône-et-Loire<sup>177</sup> (Taf. 62, 2). Aber sämtliche angesprochenen Bezüge dürften nicht ausreichen, um die kleine Gruppe originaler Helme als Vorbild für alle in der römischen Kunst dargestellten Soldatenhelme attischen Typs zu betrachten. Denn diese sind — anders als die Fundgruppe — keineswegs nur auf die Reiter beschränkt. Im großen trajanischen Fries werden sie von Reitern ebenso getragen wie von Infanteristen (Taf. 55, 2). Das gleiche gilt auch für die Trajanssäule, wo der attische Helm überdies in Verbindung mit verschiedenen Panzertypen kombiniert ist (vgl. Anm. 145), an denen sich ja Legionäre und Auxiliarsoldaten zu erkennen geben. Auch das unterschiedlich starke Vorkommen des attischen Helmes in den verschiedenen historischen Zyklen spricht dagegen, daß hier immer ein reales Rüstungsstück wiedergegeben wird: Im großen trajanischen Fries

172) J. Garbsch, Römische Paraderüstungen (1978) 7, Abschnitt »Pseudo-attische Helme«.

173) Siehe Anm. 12.

174) H. Klumbach u. L. Wamser, Ein Neufund zweier außergewöhnlicher Helme der römischen Kaiserzeit aus Theilenhofen, Ldkr. Weißenburg-Gunzenhausen. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege 17/18, 1976/77, 41 ff. — Garbsch (Anm. 172) 55 f. Taf. 10.

175) Polybios 6, 25, 3.

176) Eichler u. Kris (Anm. 1) 47 f. Taf. 1. — H. Kyrieleis, Bildnisse der Ptolemäer (1975) 19. 80 f. — Die Datierung des Kameos ist nicht ganz unumstritten, vgl. Kyrieleis a. a. O. 19 Anm. 76.

177) Garbsch (Anm. 172) 73 Nr. O 60 Taf. 31.

ist ausschließlich der attische Helm vertreten, auf der Trajanssäule, wie oben erwähnt, nur zu einem geringen Anteil von weniger als 10 Prozent, auf der Marcussäule wieder zu fast einem Drittel aller Fälle. Diese Unterschiede wären auch dann nicht ausreichend erklärt, wenn man den attischen Helm als Praetorianerhelm interpretieren würde. Das ließe sich beim großen trajanischen Fries und bei dem für den Claudiusbogen in Anspruch genommenen Relief (Taf. 54, 2) allenfalls noch aufrechterhalten<sup>178</sup>, bei den übrigen Monumenten aber erscheint eine konsequente Zuweisung des attischen Helms zur Praetorianerausrüstung nicht möglich. Im übrigen müßten dann die mit der Darstellung im großen trajanischen Fries so gut vergleichbaren Originalfunde des Typs Guisborough ebenfalls von Praetorianern stammen. Dagegen aber spricht nicht nur die Inschrift auf dem Theilenhofener Helm, der dem Reiter einer *cohors equitata* gehört hat.

Ferner muß angeführt werden, daß die meist reich verzierten Funde vom Typ Guisborough den schlichten Darstellungen des attischen Helmes — wenn man einmal vom großen trajanischen Fries und verwandtem absieht — nicht so gut entsprechen. Während Typ Guisborough zur Paraderüstung gehört, ist in den bildlichen Wiedergaben offenbar ein Kampfhelm gemeint, wie er in Originalfunden eben nicht erhalten ist. Insgesamt gesehen bleiben mit dem Bild des attischen Helms in der römischen Kunst Ungereimtheiten verbunden, für die sich keine klare Lösungen anbieten. Der Typ Guisborough belegt ein historisierendes Element in der realen Rüstung. Er hat zweifellos Eingang in die Kunst gefunden; das zeigt das Beispiel des großen trajanischen Frieses, wo aber die gleichartigen Helme von Reitern und Fußsoldaten nicht erklärt werden können. Für zahllose andere Darstellungen des attischen Helmes jedoch kann der Typ Guisborough aus den genannten Gründen nicht das Vorbild abgegeben haben. Für sie fehlt der Nachweis eines realen Gegenstückes in der römischen Rüstung.

Es scheint, als stünde die Verwendung des attischen Helmes im historischen Relief mit einem mehr oder weniger starken Einfluß griechischer Kunsttradition in Zusammenhang. Wo dieser Einfluß keine große Rolle spielte, kommt er in realistischen Darstellungen bezeichnenderweise nicht vor: weder auf den Grabsteinen mit ihrer antiquarisch getreuen Wiedergabe der zeitgenössischen Soldatenrüstung noch auf den historischen Reliefs in den Provinzen, wo sich die aus den Funden bekannte Bewaffnung schon in der frühen Kaiserzeit genau widerspiegelt. Anders sieht es in der stadtrömischen Kunst aus. Nach einer realistischen Phase in spätrepublikanischer Zeit, in der sich der hellenistische Einfluß allenfalls durch kleine Details wie übernommene Helmtypen bemerkbar macht, dominieren bei der Wiedergabe der Rüstung offenbar historisierende Tendenzen. Denn in den augusteisch-tiberianischen Kompositionen treten die Soldaten nur in dem ursprünglich griechischen Muskel- bzw. Lederpanzer der Offiziere auf, und neben hellenistischen Typen erscheint nur der attische Helm. Obwohl es Muskelpanzer und attischen Helm im römischen Heer gegeben hat, fällt es schwer, von einer realistischen Wiedergabe der zeitgenössischen Bewaffnung zu sprechen, solange die Soldaten in der Kunst nur mit diesen historisierenden Rüstungsstücken ausgestattet werden. Vielleicht ist es charakteristisch, daß die aus den ersten Jahrzehnten des 1. Jahrhunderts n. Chr. erhaltenen Bildwerke mit historischen Szenen vorwiegend in überhöhter Darstellungsform konzipiert sind.

Eine deutliche Änderung wird zum ersten Mal in trajanischer Zeit erkennbar. Die Vielfalt der zeitgenössischen Bewaffnung kehrt in den Reliefs der großen Frieses und der Säule wieder. Das ausschließliche Vorkommen des attischen Helmes im großen Fries führen wir auf eine — wenn auch unerklärliche — Beschränkung auf die Wiedergabe des zeitgenössischen Reiter-Paradehelmes vom Typ Guisborough zurück. Demgegenüber sind auf der Trajanssäule Kampfhelme dargestellt. Die dominierende Form ist im originalen Typ Weisenau wiederzuerkennen. Den sporadisch und unsystematisch vorkommenden attischen Helm schreiben wir Künstlern zu, die den Einfluß griechischer Kunsttradition selbst bei diesem realistischen Bildwerk nicht konsequent zurückdrängen konnten. Dafür und damit für die geringe Bedeutung des atti-

178) Allerdings zwingen die angelegten Adlerschwingen keineswegs dazu, das Signum auf dem Relief im Louvre (Taf. 54, 2) als Praetorianer- und nicht als Legionsfeldzeichen zu deuten (vgl. Koeppel [Anm. 116] 107 f.). Auf dem Grab-

stein des Flavius Surillionus, Aquilifer der leg. II adi. p.f., hat der Adler die Schwingen auch nicht ausgebreitet (E. Pfuhl u. H. Möbius, Die ostgriechischen Grabreliefs 1 [1977] Nr. 307 Taf. 55).

sehen Helmes in der realen römischen Rüstung — besonders jener der Fußsoldaten — spricht auch, daß er auf dem etwa gleichzeitigen Monument von Adamklissi, weitab von der Hauptstadt in der Provinz Dakien in einem Zyklus von sehr realistisch gehaltenen Soldatendarstellungen überhaupt nicht erscheint.

Mit den Werken der trajanischen Kunst hatte die antiquarisch genaue Wiedergabe der zeitgenössischen Soldatenrüstung in offiziellen historischen Bildwerken ihren Höhepunkt erreicht. Die unter Antoninus Pius, Marcus Aurelius, Septimius Severus, Konstantin und Theodosius geschaffenen Reliefs zeigen an der Verwendung des attischen Helmtyps, daß der historisierende Einfluß griechischer Kunsttradition nach Trajan schnell wieder an Boden gewonnen haben muß und sich bis in die Spätantike behauptet hat. Am Schluß dieser Überlieferung stehen die Soldaten auf dem Sockelrelief der Theodosius-Säule mit Muskelpanzer und attischem Helm. Beide sind selbst als historisierende Rüstungsstücke am Ende des 4. Jahrhunderts in der Realität nicht mehr vorstellbar.